

Renate Billinger: Die katholische Kirche im XX. Jahrhundert – 1

Wissenschaftlicher Atheismus

Forschungsbericht 34

Die katholische Kirche im XX. Jahrhundert

Eine Dokumentation

von Renate Billinger

Rostock-Warnemünde 1985

Wissenschaftlicher Atheismus

Diese Forschungsberichte erscheinen für Lehrkräfte und Forschungsmitarbeiter auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Atheismus. Sie dienen der Information.

Herausgeber: Prof. Dr. phil. habil. Olof Klohr
Ingenieurhochschule für Seefahrt
Warnemünde/Wustrow

Redaktion: Dr. Wolfgang Kaul
Ingenieurhochschule für Seefahrt
Warnemünde/Wustrow

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	4
1. Entwicklungstendenzen und Strukturen der katholischen Weltkirche in der Gegenwart.....	5
1.1. Anzahl der Katholiken, ihre Verteilung über die Erde	5
1.2. Priester, Ordensangehörige und andere kirchlich Berufe	5
1.3. Struktur und Personalstand des Vatikans.....	7
2. Die Päpste des 20. Jahrhunderts und ihre wichtigsten Verlautbarungen	10
2.1. Leo XIII. (Pontifikat 20.02.1878-20.07.1903).....	10
2.2. Pius X. (Pontifikat: 04.08.1903-20.08.1914).....	12
2.3. Benedikt XV. (Pontifikat 03.09.1914-22.01.1922).....	12
2.4. Pius XI. (Pontifikat 06.02.1922-10.09.1939).....	13
2.5. Pius XII. (Pontifikat 12.03.1939-09.10.1958)	15
2.6. Johannes XXIII. (Pontifikat 28.10. 1958-03.06.1963)	20
2.7. Paul VI. (Pontifikat 21.06.1963-06.08.1978)	23
2.8. Johannes Paul I. (Pontifikat 25.08.1978-22.09.1978).....	28
3. Johannes Paul II. – Enzykliken Reisen Reden.....	28
3.1. Lebensdaten	28
3.2. Enzykliken und Erklärungen.....	29
3.3. Reisen und Reden	32
3.3.1. Mittelamerika, Polen, Irland, USA, Türkei.....	32
3.3.2. Afrika, Frankreich, Brasilien, BRD	34
3.3.3. Ferner Osten.....	37
3.3.4. Afrika, Portugal, Großbritannien, Argentinien, Genf, Spanien	38
3.3.5. Mittelamerika, Karibik, Polen, Frankreich, Österreich.....	40
3.3.6. Ostasien, Schweiz, Kanada, Karibik.....	42
3.3.7. Lateinamerika, Benelux-Länder	45
4. Verzeichnis der angeführten Dokumente und Enzykliken	47

Vorbemerkung

Die vorliegende Dokumentation soll einen kurzgefaßten Überblick zur größten christlichen Kirche, zur katholischen Weltkirche, im 20. Jahrhundert vermitteln. Der Schwerpunkt liegt bei der Darstellung der Päpste und ihrer Verlautbarungen (Enzykliken). Aus der Fülle der Dokumente wurden diejenigen ausgewählt, die von besonderer politischer Relevanz waren und sind. Die päpstlichen Verlautbarungen haben einen besonderen Stellenwert, weil sie in der streng hierarchisch gegliederten katholischen Kirche einen relativ hohen Grad von Verbindlichkeit für die Katholiken in aller Welt haben. Aus aktuellen Gründen nimmt die Darstellung des gegenwärtigen Papstes Johannes Paul II. einen großen Raum ein. Die ungewöhnlich hohe Zahl seiner Auslandsreisen und Reden ließen eine Dokumentation zweckmäßig erscheinen.

Die Dokumentation soll eine schnelle Orientierung hinsichtlich der Daten und Dokumente ermöglichen, sie erhebt aber nicht den Anspruch auf eine marxistisch-leninistische Wertung von Personen und Dokumenten.

Olof Klohr

[6]

1. Entwicklungstendenzen und Strukturen der katholischen Weltkirche in der Gegenwart

1.1. Anzahl der Katholiken, ihre Verteilung über die Erde

Nach Schätzungen¹ bekannten sich um 1982 ca. 808 Mio. Menschen zum Katholizismus. Das sind etwa 7% der Weltbevölkerung. Ihre Anzahl ist seit 1970 (ca. 653 Mio.) um 55 Mio. (auf etwa 24%) angewachsen.

Katholiken sind sehr unterschiedlich über die Erde verteilt (1982):

	Bevölkerung ² (in Mio.)	darunter (in Mio.)	Katholiken (in %)
Asien	2.791	66	2,4
Amerika	647	400	61,8
Afrika	514	63	12,6
Europa	689	273	39,6
Australien/Ozeanien	24	6	25,0
Summe	4.665	808	

Ihre stärkste Konzentration hat die katholische Kirche in Amerika (Lateinamerika) und in Europa. [7]

	Katholiken (in Mio.)	Anteil an der Weltkirche (in %)
Asien	66	8,2
Amerika	400	49,5
(Nordamerika)	62	7,7)
(Lateinamerika)	338	41,8)
Afrika	63	7,8
Europa	273	33,8
Australien/Ozeanien	6	0,7
Summe	808	100

1.2. Priester, Ordensangehörige und andere kirchlich Berufe

Im Jahre 1981 standen insgesamt 1.683.076 Personen (darunter 494.186 Männer und 1.188.890 Frauen) im Dienst der katholischen Kirche. Sie verteilten sich auf folgende Berufsgruppen:

<i>Männerberufe</i>	Bischöfe	3.844
	Bistumspriester	255.904
	Ordenspriester	155.170
	Ordensbrüder	70.621
	Ständige Diakone	8.647
<i>Frauenberufe</i>	Ordensschwester	952.043
	Katechetinnen	236.847

¹ Aus Angaben zum Katholizismus stützen sich auf: Joseph Kardinal Höffner: Die Weltkirche nimmt Gestalt an (1983). Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Nr. 10, Hrsg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 63, Bonn 1. S. 10 ff.; Herder-Korrespondenz (Freiburg) 1985/10, 5, 457-461. L'Osservatore Romano (Deutschsprachige Ausgabe) vom 07.07.1985.

² Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1964, Berlin 1964, internationale Übersichten, S. 31.

Zwischen 1973 und 1983 verlor die Kirche etwa 7% ihres Bestandes an Priestern (Bistums- und Ordenspriester). Zugleich war in Asien eine Zunahme um etwa 8% festzustellen. [8]

	1973		1983
Priester insgesamt	433.089	406.376	(auf 93,8%)
darunter in:			
Asien	25.981	28.147	
Amerika	122.478	118.680	
(Nordamerika	72.749		69.539)
(Lateinamerika	49.729		49.141)
Afrika	18.385	17.402	
Europa	260.423	236.529	
Australien/Ozeanien	5.822	5.618	

Deshalb galt die besondere Aufmerksamkeit des Vatikans dem Priesternachwuchs. Im Jahre 1983 wurden etwa 20% mehr Priesterkandidaten in die Ausbildungsstätten der Diözesen- und Ordenspriester aufgenommen als 1973.

	1973		1983
Priesterkandidaten insgesamt	63.795	77.044	(auf 120,8%)
darunter in:			
Asien	10.220	13.848	
Amerika	21.976	27.601	
(Nordamerika	12.264		8.394)
(Lateinamerika	9.712		19.207)
Afrika	4.237	8.273	
Europa	26.245	26.258	
Australien/Ozeanien	1.117	864	

Auffallend ist die Zunahme der Priesterkandidaten in Asien (auf 135,5%), in Afrika (auf 95,3%) sowie in Lateinamerika (auf 197,8%). Hier bildeten sich vitale, mit den nationalen Kulturen und sozialen Prozessen verwachsene katholische Ortskirchen heraus, die den Beschlüssen und dem Geist des [9] II. Vatikanischen Konzils folgen.³

Mitte der achtziger Jahre besteht jedoch noch erhebliche Ungleichheit im Verhältnis Priester (Diözesen- und Ordenspriester) zu Katholiken.

	Anteil an der Gesamtzahl der	
	Priester (in %)	Katholiken (in %)
Asien	18,0	8,2
Amerika	35,8	49,5
(Nordamerika	25,0	7,7)
(Lateinamerika	10,9	41,8)
Afrika	10,7	7,8
Europa	34,3	33,8
Australien/Ozeanien	1,1	0,7

Unübersehbar ist, daß die Priesterbesetzung in Lateinamerika das größte Defizit aufweist.

³ Der Stellenwert dieser Erdteile in der künftigen Entwicklung der katholischen Weltkirche widerspiegelt sich u. a. in der Auswahl der Reiseziele, die Johannes Paul II. besuchte.

Hingegen stehen den Katholiken Nordamerikas im Verhältnis dazu die meisten Priester zur Verfügung. Diese und andere Disproportionen werden durch eine weitere Berechnung unterstrichen.

Verhältnis Priester zu Katholiken	
Asien	1 : 2.345
Amerika	1 : 3.370
(Nordamerika)	1 : 892)
(Lateinamerika)	1 : 6.878)
Afrika	1 : 3.620
Europa	1 : 1.154
Australien/Ozeanien	1 : 1.068

[10] Wenn man die Situation in Europa (34,5% aller Priester für 33,8% aller Katholiken, d. i. ein Verhältnis von 1 : 1.454) als relativ ausgeglichen ansieht, werden die Probleme sichtbar, vor denen der Vatikan hinsichtlich der Priesterbesetzung in anderen Teilen der Erde steht.

1.3. Struktur und Personalstand des Vatikans

Seit 1059 ist Kardinal der Titel eins zur Wahl des Papstes berechtigten höchsten Geistlichen. Jeder Kardinal hat in Rom eine Titelkirche.

Dem Papst unmittelbar nachgeordnet ist das Kardinalskollegium, es besteht aus 124 Mitgliedern.

Die seelsorgerische Betreuung der Katholiken erfolgt über 2.440 Bischofssitze. Ihre Zahl ist zwischen 1983 und 1984 um 18 gestiegen. Mit 111 Ländern der Erde unterhält der Vatikan diplomatische Beziehungen.⁴

*Die personelle Zusammensetzung der römischen Kurie (1984)*⁵

Papst: JOHANNES PAUL II. (Karol Wojtyła)

Heiliges Kollegium der Kardinäle

Dekan: Kardinal Carlo CONFALONIERI

Sekretär: Erzbischof Lucas MOREIRA NEVES OP

Staatssekretariat

Staatssekretär: Kardinal Agostino CASAROLI

Substitut: Erzbischof Eduardo MARTINEZ SOMALO

Die Tätigkeit des Staatssekretariats umfaßt Briefe und Apostolische Breven, Beziehungen zu den Instanzen der Kurie und zu den beim Vatikan akkreditierten Vertretern der Länder, die Arbeit mit den Vertretungen des Vatikans in Ausland, Information und Dokumentation, Auszeichnungen und Zeremoniell, Personalfragen, Verwaltung. Angegliedert ist das Zentralamt für kirchliche Statistik. [11]

Rat für öffentliche Angelegenheiten der Kirche

Präfekt: Kardinal Agostino CASAROLI

Sekretär: Erzbischof Achille SILVESTRINI

Die Tätigkeit dieses Rates gilt vor allem der Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche.

⁴ Der neue Weg, Halle, 9.3.1985.

⁵ Alle nachfolgenden Angaben sind dem L'Osservatore Romano v. 4.10.1985 entnommen.

Kongregationen

– *Kongregation für die Glaubenslehre*
(früher Heiliges Offizium, davor Inquisition)
Präfekt: Kardinal Joseph RATZINGER

Der Glaubenskongregation angeschlossen sind: die Internationale Theologische Kommission und die Bibelkommission

– *Kongregation für die Bischöfe*
Präfekt: Kardinal Bernardin GANTIN

Der Bischofskongregation angeschlossen sind: die Päpstliche Kommission für Lateinamerika und die Päpstliche Kommission für die Seelsorge um Menschen unterwegs.

– *Kongregation für die Orientalischen Kirchen*
Präfekt: Kardinal Władysław RUBIN

– *Kongregation für die Sakramente*
Präfekt: Kardinal Augustin MAYER OSB

– *Kongregation für den Gottesdienst*
Präfekt: Kardinal Augustin MAYER OSB

– *Kongregation für den Klerus*
Kardinal Silvio ODDI

– *Kongregation für die Ordensleute und Säkularinstitute*
Präfekt: Kardinal J. Jérôme HAMER OP

– *Kongregation für die Glaubensverbreitung*
Präfekt: Kardinal Josef TOMKO

– *Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse*
Präfekt: Kardinal Pietro PALAZZINI

– *Kongregation für das katholische Bildungswesen*
Präfekt: Kardinal William Wakefield BAUM [12]

Gerichtshöfe

– *Apostolische Pönitentiarie*
Großpönitentiar: Kardinal Luigi DADAGLIO

– *Oberstes Tribunal der Apostolischen Signatur*
Präfekt: Kardinal Aurelio SABATTANI

Sacra Romana Rota

Dekan: Msgr. Ernesto FIORE

Sekretariate

– *Sekretariat für die Einheit der Christen*
Präsident: Kardinal Johannes WILLEBRANDS

– *Sekretariat für die Nichtchristen*
Präsident: Kardinal Francis ARINZE

– *Sekretariat für die Nichtglaubenden*
Präsident: Kardinal Paul POUPARD

Päpstliche Kommissionen

– *Päpstliche Kommission „Justitia et Pax“*

Präsident: Kardinal Roger ETCHEGARAY

– *Päpstliche Kommission für die authentische Interpretation des Kirchenrechts*

Präsident: Kardinal Rosalio José CASTILLO LARA ODB

– *Päpstliche Kommission für die Revision des Orientalischen Kirchenrechts*

Präsident: Kardinal Joseph PARECATTIL

– *Päpstliche Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation*

Präsident: Erzbischof John P. FOLEY

– *Päpstliche Kommission für Lateinamerika*

Präsident: Kardinal Bernardin GANTIN

– *Päpstliche Kommission für die Seelsorge am Menschen*

Präsident: Kardinal Bernardin GANTIN

– *Päpstliche Kommission für das Krankenapostolat*

Präsident: Kardinal Eduardo PIRONIO [13]

Päpstliche Räte

– *Päpstlicher Rat für die Laien*

Präsident: Kardinal Eduardo PIRONIO

– *Päpstlicher Rat „Cor Unum“*

Präsident: Kardinal ROGER ETCHEGARAY

– *Päpstlicher Rat für die Familie*

Präsident: Kardinal Edouard GAGNON PSS

– *Päpstlicher Rat für die Kultur*

Präsidentenkomitee: Kardinal Gabriel-Maria GARRONE (Präsident)

Exekutivkomitee: Kardinal Paul POUPARD (Präsident)

Ämter

– *Apostolische Kammer*

Camerlango der Hl. Römischen Kirchen: Kardinal Sebastiano BAGGIO

– *Präfektur für die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Hl. Stuhle*

Präsident: Kardinal Guiseppe CAPRIO

– *Verwaltung der Güter des Apostolischen Stuhle*

Präsident: Kardinal Agnelo ROSSI

– *Präfektur des Päpstlichen Hauses*

Präfekt: Bischof Jaques MARTIN

– *Amt für Päpstliche Zeremonien*

Päpstlicher Zeremoniar: Msgr. John MAGEE

– *Capella Sistina*

Leiter: Msgr. Domenico BARTOLUCCI

– *Zentralamt für kirchliche Statistik*
(angeschlossen an des Staatssekretariat)
Beauftragter: Msgr. Pietro SILVI

– *Dombauhütte von St. Peter*
Präsident: Kardinal Aurelio SABATTANI

– *Vatikanische Apostolische Bibliothek*
Bibliothekar: Kardinal Alfons STICKLER SDB

– *Vatikanisches Geheimarchiv*
Archivar: Kardinal Alfons STICKLER SDB [14]

2. Die Päpste des 20. Jahrhunderts und ihre wichtigsten Verlautbarungen⁶

2.1. Leo XIII. (Pontifikat 20.02.1878-20.07.1903)⁷

– Graf Vincenzo PECCI
geb. 02.03.1810 in Carpineto
verarmter Landadel

– Jesuitenkolleg Viterbo, Collegium Romanum und Academia dei nobili ecclesiastici in Rom
– 1843 Nuntius in Brüssel, 1847 Bischof in Perugia, 1857 Kardinal

Leo XIII. galt als politisch stark engagierter Papst, der eine größere Einbindung der katholischen Kirche in die realen gesellschaftlichen Lebensprozesse anstrebte. Er beendete in Übereinkunft mit Bismarck den „Kulturkampf“ in Deutschland, bemühte sich um einen Ausgleich zwischen den konservativen und liberalen katholischen Kräften in Frankreich (ohne die Trennung von Kirche und Staat verhindern zu können). Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Teilnahme der Katholiken am politischen Leben („Der Gang aus der Sakristei unter das Volk“), darunter auch der Förderung und Schaffung katholischer Gewerkschaften und anderer weltlicher klerikaler Organisationen. Leo XIII. beförderte das Handels- und Kreditwesen des Vatikans und gilt als Begründer der heutigen Vermögensverwaltung des Heiligen Stuhls.

Leo XIII. trat für die „Verbindung“ von Wissenschaft und Religion ein, öffnete die Vatikanischen Archive für wissenschaftliche Zwecke und empfahl der Kirche und allen christlich[15]lichen Bildungseinrichtungen die Lehre des Thomas von Aquin als Grundlage christlichen Denkens und Forschens.⁸

Wichtige Enzykliken und Erklärungen

„*Quod apostolici muneris*“ (18.12.1878)

Enthält eine offene Kampfansage gegen Sozialisten, Kommunisten, Nihilisten. Die Fürsten und Völker werden ermahnt einzusehen, „daß zur Abwehr der Pest des Sozialismus die Kirche Gottes eine so große Macht besitzt wie sie weder menschlichen Gesetzen noch den Verboten der Behörden noch den Waffen der Soldaten zukommt.“⁹

„*Aeterni patris*“ (04.08.1879)

Die katholische Theologie ist auf Thomas von Aquin festgelegt. In der Einheit von Glaube

⁶ Die vorliegenden Angaben stützen sich auf drei grundlegende Werke zur Geschichte des Vatikans und der katholischen Kirche: J. R. Grigulevic, *Die Päpste des XX. Jahrhunderts*, Moskau und Leipzig/Jena (Berlin 1984); J. Schmidlin, *Papstgeschichte der neuesten Zeit*, 4 Bde., München 1933 ff; E. Winter, *Rußland und das Papsttum*, 2 Bde., Berlin 1960/61.

⁷ Die Darstellung einer Kurzbiographie dieses und aller nachfolgend erwähnten Päpste folgt einheitlich der Dreiteilung:

– Name, Geburtsdatum, soziale Herkunft; – Ausbildungsgang; – kirchliche Ämter.

⁸ Fülöp-Miller, R., *Leo XIII.*, Zürich und Leipzig 1935.

⁹ Leo XIII., *Sämtliche Rundschreiben*, Erste Sammlung 1878-1880, Freiburg i. Br. o. J. S. 46.

(Fides) und Vernunft (Ratio) als sich harmonisch ergänzende Erkenntnismittel auf dem Weg zu Gott wird sowohl dem Erkenntnisstand der modernen Naturwissenschaft als auch der Philosophie Rechnung getragen. Die Anerkennung des gesellschaftlichen Fortschritts in Form von „körperlichen und äußeren Gütern“, die durch die modernen Wissenschaften, Künste und die Industrie zum Wohle des Menschen geschaffen werden, leitet eine dem Kapitalismus angepaßte Phase der katholischen Soziallehre ein.

„*Grande munus*“ (30.09.1890)

Die sogenannte „slawische“ Enzyklika. In ihr bekundet Leo XIII. seine Liebe zu den slawischen Völkern und erklärt Kyrill und Method zu Heiligen der gesamten römischen Kirche (Versuch des Zusammenschlusses der katholischen und russisch-orthodoxen Kirche).¹⁰ [16]

„*Rerum novarum*“ (15.05.1891)

Erste Sozialenzyklika der katholischen Kirche. Sie beginnt mit der Feststellung, daß „die Arbeiterfrage“ in den „Vordergrund der Zeitbewegung“ getreten sei. Auf ökonomischem Gebiet wird die Verschärfung von „Habgier“ und „Konkurrenz“ auf der einen und zunehmende materielle und geistige Verarmung auf der anderen Seite beklagt. Aus dem Zusammenhang von Kapital und Arbeit wird abgeleitet, daß die Klassen alle anstehenden Fragen nur „in Eintracht“ lösen können. Das Privateigentum an Produktionsmitteln wird als „Naturrecht“ begründet und als „Frucht der Arbeit“ des persönlichen Fleißes von Großgrundbesitzern und Unternehmern dargestellt. Eingriffe in dieses Recht, wie sie die Sozialisten propagieren, seien des Zerfall von Erbrecht, Familie und Staat gleichzusetzen. Der Sozialismus führe zu einer „unerträglichen Beengung aller“, zu „Mißgunst, Zwietracht und Verfolgung“, zum Wegfall von „Sporn und Fleiß“ und zur „Gleichheit aller“, die gleichbedeutend sei mit der „Entwürdigung aller“. Die Lösung der sozialen Fragen „könne nur in der Pflicht der Wohltätigkeit“ durch die Reichen, in der Bescheidung der Armen auf „Sittlichkeit und Tugend“ (Christus als Sohn eines Zimmermanns) und in der Verantwortung der Staatslenker für „Glück, Frieden, Ordnung, Zucht, Sitte, Familienleben, Betriebsamkeit in Handel und Gewerbe und in der Verwaltung zum Wohlergehen der Gemeinschaft“ zu suchen sein. Leo XIII. spricht sich gegen die übermäßige Arbeitsbelastung bis zur „körperlichen Überforderung“, v. a. bei Frauen und Kindern, aus, plädiert für die Einhaltung der Sonntagsruhe (zur Ausübung der Religion) und für die Schaffung von „Vereinen auf religiöser Grundlage“. Er verurteilt zugleich den Streik und alle Formen gewaltsamer Eingriffe in die bestehenden sozialen Verhältnisse (Standesunterschiede wird es immer geben).¹¹ [17]

„*Testem benevolentiae*“ (1899)

Enthält eine freundliche Aufforderung an die Katholiken Amerikas, ihre „amerikanische Häresie“ (Anpassung an bürgerliche Sitten, Gewohnheiten und Traditionen) nicht so weit zu treiben, daß die Einheit der katholischen Kirche gefährdet sei.¹²

„*Graves de Communi*“ (18.01.1901)

In Abgrenzung zum christlichen und sozialdemokratischen Sozialismus begründet Leo XIII. den christlichen Demokratiebegriff als „mildtätige christliche Bewegung für die Volkswohlfahrt“, an der sowohl die Unteren wie die höheren Stände beteiligt sind. Gegenüber den „verderblichen revolutionären Theorien des Sozialismus“ kann es der katholischen Soziallehre nur um die Hebung der Sitten und der Religiosität zur Minderung des Elends und der Armut der unteren Schichten gehen.¹³

¹⁰ Vgl. E. Winter, Rußland und des Papsttum, Teil 2, Berlin 1961, S. 358 ff. Johannes Paul II. setzt mit seiner Enzyklika „*Slavorum apostoli*“ vom 02.06.1985 diese Bemühungen fort. (Siehe auch S. 56/57)

¹¹ Leo XIII., Sämtliche Rundschreiben, Dritte Sammlung, a. a. O., S. 160 ff.

¹² Vgl. L. Hertling, Geschichte der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten, Berlin 1954, S. 226 ff.

¹³ Lentner, L.: Die Grundlagen der modernen katholischen Soziallehre (Die Rundschreiben Papst Leo XIII. über die Arbeiterfrage und die christliche Demokratie). Wien 1952, S. 161 ff.

3.2. Pius X. (Pontifikat: 04.08.1903-20.08.1914)

– Guiseppe SARTO

geb. 02.06.1835 in Riese (Provinz Treviso)

Kleinbauernfamilie

– 1850-1858 Priesterseminar in Padua

– Seelsorger 1884-1893 Bischof von Mantua, ab 1894 Patriarch von Venedig.

Plus X. war Gegner aller Kirchenpolitik auf diplomatischem Wege (im Unterschied zu Leo XIII.), er regierte die katholische Kirche ausschließlich vom Vatikan aus. Er hielt streng [18] am „Syllabus“¹⁴ fest und war Gegner aller modernen Anpassungsversuche kirchlichen Denkens an die gesellschaftlichen Veränderungen in der Welt.

In den beiden Enzykliken „Vehementer nos“ (12.02.1906) und „Gravissimo officii“ (10.08.1906) verurteilte Pius X. die Trennung von Kirche und Schule, die sich in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern längst als gesellschaftlich notwendig angebahnt hatte.

Innerkirchlich praktizierte er „Christusherrschaft“ als Kirchenherrschaft. Verstöße gegen Dogma und Standespflichten des Klerus wurden hart geahndet. Pius X. führte einen unerbittlichen Kampf gegen den Reformkatholizismus (v. a. Schell, Loisy und Tyrrell) und wies in einem Dekret alle Verstöße zur Modernisierung der katholischen Kirche und ihrer Lehre zurück.¹⁵ Zur Überwachung der innerkirchlichen Ordnung gründet er eine spezielle Geheimorganisation: Das „Sodalitium Plenum“, dem ca. 1.000 Personen angehörten.

Die Kirchenpolitik Pius X. war auf die Einhaltung und Wiederherstellung eines strengen inneren Regimes der katholischen Kirche gerichtet: Einheitlicher Katechismus für Italien, Vereinheitlichung des Kirchenrechts, Verminderung der Zahl der Kongregationen bei gleichzeitiger Erhöhung der Kompetenzen der verbliebenen, Abschaffung des Exklusivvetos bei der Papstwahl, Gründung des päpstlichen Bibelinstitutes.¹⁶ [19]

Wichtige Enzykliken und Erklärungen

„*Lamentabili sane exitu*“ (03.07.1907)

(auch als Syllabus' Pius X. bekannt)

„*Pascendi dominici gregis*“ (08.09.1907)

In diesen Rundschreiben werden die wichtigsten Thesen der „Modernisten“ als Reformkatholizismus gekennzeichnet und verworfen. In Form von Antithesen („neuer Syllabus“) äußert sich der Papst zum kirchlichen Lehramt, zur Auslegung der Bibel, zu Offenbarung und Dogma, zur Christologie und zu den Sakramenten. Der Modernismus wird als Sammelbecken aller Häresien und als Quelle des Atheismus bezeichnet. Durch die Unterscheidung von Glaube und Wissen werde der Religionslosigkeit Tür und Tor geöffnet. Die Philosophie habe die Dienerin der Theologie zu bleiben.

2.3. Benedikt XV. (Pontifikat 03.09.1914-22.01.1922)

– Graf Giacomo Battista delle CHIESA

geb. 1854 in Genua

genuesisches Markgrafengeschlecht

– Jurastudium, 1878 Priesterweihe, Studium an der Akademie dei nobili, 1880 Promotion

¹⁴ Zusammenstellung von 80 zu verurteilenden Thesen, in denen Plus IX. 1864 jegliches Eindringen moderner philosophischer Strömungen in Kirchenrecht und Theologie vorurteilt hatte. Vgl. H. Mohr, Die Antimodernistenschlacht Papst Pius IX., in: Horizont (Berlin) 1983/22, S. 29.

¹⁵ Pius X. führte 1910 den sogenannten „Antimodernisteneid“ ein. Jeder Angehörige des Klerus in der Seelsorge hatte ihn zu schwören.

¹⁶ Vgl. Hünemann, W, Brennendes Feuer (Papst Pius X.), Leipzig 1957.

(Fragen des Kirchenrechts)

– 1882 stellvertretender Staatssekretär unter Leo XIII., 1907 Erzbischof von Bologna, 1914 Kardinal.

Politisch war Benedikt XV. ein Mann der „Mitte“ In den komplizierten diplomatischen Verwicklungen während und nach dem 1. Weltkrieg gelang es ihm, die Ansehen der Kurie und des Vatikans durch die Wieder- und Neuaufnahme diplomatischer Beziehungen (27 gegenüber 12 im Jahre 1914) zu heben. Die zahlreichen Friedensappelle von 1914-1917 sind getragen von der Klage über den „maßlosen Drang“ des Volkes „nach Freiheit, verbunden mit dem Geist der Widersetzlichkeit“ und Gewalt so-[20]wie von „Ermahnungen an alle Fürsten und Völker Europas, endlich ein „baldiges Ende dieses so unheilvollen Krieges herbeizuführen“.¹⁷

Wie seine Vorgänger nahm Chiesa eine eindeutige antisozialistische bzw. antisowjetische Haltung ein.¹⁸

Innerkirchlich setzte Benedikt XV. die Kurienreform fort, erweiterte und konkretisierte die Kongregationstätigkeit und widmete sich dem Ausbau des Missionswesens. Am 7.05.1917 wird das neue kirchliche Gesetzbuch (Codes Iuris Canonici – CIC) veröffentlicht (Enzyklika „Providentis sime Mater Ecclesia“ (17.05.1917)).

Wichtige Enzykliken und Erklärungen

„Ad bestissimi Apostolorum principis“ (02.11.1914)

Antrittsenzyklika Benedikts XV. Sie verurteilt den Mangel an Liebe in der Welt, die Mißachtung der Autorität, den Klassenkampf und die Besitzgier als Quellen des Krieges.

„*Maximum illud*“ (30.11.1919)

Aufruf an alle Missionare, sich in erster Linie als Gesandte Gottes zu bewegen und nicht als Vertreter ihrer Regierungen. Der Papst warnt vor „irdischer Habgier und Gewinnsucht“ und orientiert auf die Einbeziehung der nationalen Traditionen und Lebensgewohnheiten der Völker in die Missionsarbeit. [21]

2.4. Pius XI. (Pontifikat 06.02.1922-10.09.1939)

– Achille RATTI

geb. 31.05.1857 in Desio bei Mailand

– Fabrikantenfamilie

– 1879 Priesterweihe, Studium des Kirchenrechts, der Theologie und Philosophie an verschiedenen katholischen Lehranstalten¹⁹

– 1907 Präfekt der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand, 1914 Präfekt der Vatikanischen Bibliothek in Rom, Apostolischer Visitator, 1918-1920 Nuntius in Warschau, 1927 Bischof von Mailand, Kardinal.

Pius XI. war in erster Linie Diplomat. Den päpstlichen Segen „urbi et orbi“ erteilte er als erster Papst seit den Kollisionen mit dem italienischen Staat wieder vom Balkon der Peterskirche. um damit seine Absicht zu bekunden, die „römische Frage“ lösen zu wollen.

1926 kam es zu Verhandlungen. Ergebnis waren die *Lateranverträge*. Sie wurden 1929 von Gasparri als Vertreter des Papstes und von Mussolini als Vertreter des Könige Viktor Emanuel III. unterzeichnet. Diese Verträge bestehen aus drei Teilen:

¹⁷ Die Kundgebungen Papst Benedikt XV. zum Weltfrieden (im Urtext und in deutscher Übersetzung), Freiburg i. Br. 1917 S. 6 ff.

¹⁸ Vgl. Winter, E., Rußland und das Papsttum, Teil 3 (Die Sowjetunion und der Vatikan), Berlin 1972.

¹⁹ Ratti war langjähriger aktiver Alpinist. Er hat auch auf diesem Gebiet publiziert.

1. dem Staatsvertrag (24 Artikel), in dem beurkundet wird, daß die katholische, apostolische und römische Religion italienische Staatsreligion ist, daß die Vatikanstadt (der Vatikanische Palast mit Zubehör, St. Peter und dessen Nebengebäude) als souveräner Staat anerkannt wird;
2. dem Konkordat, das der katholischen Kirche freie Ausübung des Kultus und ihrer Jurisdiktion in kirchlichen Angelegenheiten zusichert; [22]
3. dem Finanzabkommen, in dem Mussolini sich verpflichtet, dem Vatikan 1.750 Mill. Lire (d. s. 90 Mio. Dollar) als Entschädigung für die dem Vatikan 1870 zugefügten Schäden zu zahlen.

Nach Abschluß der Verträge gestatte der Papst den italienischen Katholiken, den Treueeid auf den Faschismus zu leisten. Das Pontifikat Pius XI. war durch ein enges Bündnis mit dem Faschismus gekennzeichnet. Darin sah er den sichersten Weg im Kampf gegen Demokratie, Parlamentarismus, Sozialismus und den Aufbau des Kommunismus in der Sowjetunion. Als Hitler 1933 zur Macht kam, schloß der Vatikan bereits am 20. Juli 1933 ein Konkordat mit ihm.²⁰

Dieses Reichskonkordat sicherte der katholischen Kirche in Deutschland ihre territoriale und institutionelle Souveränität und forderte die Katholiken zur Mitarbeit auf. In dem Maße, wie in Italien, Spanien und Deutschland die rassistischen und diktatorischen Züge des Faschismus deutlicher hervortraten, nahmen auch die Spannungen zwischen dem Vatikan und den faschistischen Regimen zu („Mit brennender Sorge“).²¹

Wichtige Enzykliken und Erklärungen

„*Ubi acarno*“ (23.12.1922)

Programmenzyklika mit dem Lösungswort: Pax Christi in Regno Christi. Die durch die Folgen des Krieges zerrissene und demoralisierte Welt wird aufgerufen, sich auf Christus zu besinnen und in den Schoß der katholischen Kirche zurückzufinden. [23]

„*Mortalium animos*“ (06.01.1928)

Bekenntnis zur einzig wahren Religion und zur Vorherrschaft der katholischen Kirche in der Welt. Sorge um ihre Einheit: „Die Einheit, wie Christus sie will, kann nicht mit, sondern nur in der katholischen Kirche wiederhergestellt werden.“ Alle getreuen Brüder könnten nur in den Schoß der einzig wahren, der katholischen Kirche zurückkehren.²²

„*Quadragesimo anno*“ (15.03.1931)

Sozialenzyklika anläßlich des 40. Jahrestages des Erscheinens von „*Rerum novarum*“. In ihr wird die katholische Soziallehre fortgesetzt und aktualisiert. Die Sorge um zwei gesellschaftliche Entwicklungstendenzen ist Anlaß für dieses Rundschreiben; die zunehmende „Vermachtung der Wirtschaft durch das Kapital mit den Folgen von Massenarbeitslosigkeit und Verelendung des Proletariats und die Ausbreitung des sozialistischen und kommunistischen Gedankengutes.

„Der Sozialismus, gleichviel ob er als Lehre, als gesellschaftliche Erscheinung oder als Bewegung, auch nachdem er in den genannten Stücken der Wahrheit und Gerechtigkeit Raum gibt, bleibt mit der Lehre der katholischen Kirche immer unvereinbar – er müßte dann aufhören, Sozialismus zu sein: Der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschaftsauffassung ist unüberbrückbar.“²³

²⁰ Vgl. Konkordate seit 1800 (Originaltext und deutsche Übersetzung der geltenden Konkordate), Frankfurt a. M./Berlin 1964.

²¹ Vgl. Rhodes, A., Der Papst und die Diktatoren (Der Vatikan zwischen Revolution und Faschismus), Wien/Köln/Graz 1980.

²² Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. V, Tübingen 1961, S. 399

²³ Die Enzyklika Leos XIII. *Rerum novarum* und die Enzyklika Pius' XI. *Quadragesimo anno* (Amtlicher deutscher Text), hrsg. vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt Köln, Düsseldorf 1946, S. 55.

Um diesen „Gefahren für die öffentliche Ordnung, Ruhe und den Frieden der gesamten Welt“ wirksam zu begegnen, ist es die Aufgabe der katholischen Kirche, für eine Erneuerung der Wirtschaft im christlichen Geist einzutreten, die Liebe unter die Menschen zu tragen, Laienapostel unter den Arbeitern auszubilden, die Wirtschaftsführer auf den „rechten Weg“ zu [24] bringen und die „ungeordnete Begierlichkeit in der Menschenbrust“ (Erbsünde) zu bekämpfen. Der „gemäßigte Sozialismus“ (gemeint ist der Sozialreformismus – R. B.) kann dabei zum Verbündeten der christlichen Soziallehre werden, der Kommunismus wird als „unmenschlich und kirchenfeindlich“ abgestempelt.²⁴

„*Mit brennender Sorge*“ (14.03.1937)

Untertitel „Über die Lage der katholischen Kirche im deutschen Reich“. Die Enzyklika übt Kritik an der mangelnden christlichen Religiosität der faschistischen Ideologie. Pius XI. warnt die deutschen Katholiken davor, daß „altgermanisch-vorchristlicher Schicksalsglaube“ an die Stelle des „persönlichen Gottes“ rückt, daß Begriffe wie Rasse, Volk, Staat aus ihrer „irdischen Werteskala herausgelöst“ und zur höchsten „Norm aller, auch der religiösen Werte“ erhoben werden („Götzenkult“) und daß Sitte und Moral in einer Gesellschaft ohne echten Glauben nicht existieren können. Der „antifaschistische“ Charakter dieser Enzyklika beschränkt sich auf eine engbegrenzte Verteidigung der katholischen Kirche vor Eingriffen des Staates. Ziel allen Bemühens sei die „Wiederherstellung eines wahren Friedens zwischen Kirche und Staat in Deutschland.“²⁵

„*Divini Redemptoris*“ (19.03.1937)

Untertitel „Über den atheistischen Kommunismus“. Diese Enzyklika wendet sich gegen das irdische Erlösungsideal des Kommunismus „Gerechtigkeit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ und kennzeichnet die soziale Idee der klassenlosen Gesellschaft [25] als unreal und menschenfeindlich. Der Materiebegriff des durch Marx begründeten dialektischen und historischen Materialismus und die von den „Theoretikern des Bolschewismus“ daraus abgeleiteten geschichtlichen Konsequenzen werden auf unsachliche Weise deformiert. Die angestrebte Kollektivität im Kommunismus wird als Zerstörung der Familie, des persönlichen Eigentums und der individuellen Freiheit dargestellt. Ursachen für die zunehmende Verbreitung des Kommunismus sieht Pius XI in den „trügerischen Versprechungen“ der Kommunisten, dem anwachsenden Liberalismus in der Welt und in den unlauteren „Schlichen“ des Kommunismus, das Göttliche als des menschlich Erreichbare zu propagieren. Die Enzyklika verkörpert primitiven Antikommunismus und Antisowjetismus und reiht sich organisch ein in die ideologische Vorbereitung des faschistischen Feldzuges gegen die Sowjetunion.²⁶

2.5. Pius XII. (Pontifikat 12.03.1939-09.10.1958)

– Eugenio PACELLI

geb. 02.03.1876 in Rom

Beamtenfamilie

– 1899 Priesterweihe

– 1901 Ministrant der Kongregation für außerkirchliche Angelegenheiten, 1911 Unterstaatssekretär und ab 1914 Sekretär dieser Kongregation, 1917 Nuntius in München und Erzbischof von Serdes, 1930 Staatssekretär unter Pius XI.

²⁴ Vgl. auch Oswald v. Nell-Breuning, S. J., Die soziale Enzyklika (Erläuterungen zum Weltrundschreiben Papst Pius' XI. über die gesellschaftliche Ordnung), Köln 1932.

²⁵ Pius XI., *Mit brennender Sorge* (Das päpstliche Rundschreiben gegen den Nationalsozialismus und seine Folgen in Deutschland), Freiburg i. Br. 1946, S. 24.

²⁶ Vgl. Pius XI., *Über den atheistischen Kommunismus* (Authentische deutsche Übertragung). Berlin SW 68 1937.

Innerkirchlich wirkte Pius XII. in zwei Richtungen: zum einen intensivierte er den Glauben und die Bindung der Nationalkirchen an den Heiligen Stuhl, zum anderen erweiterte er den internationalen Wirkungskreis des Vatikans.

33 Heiligsprechungen, das Verbot für die Bischöfe Adelstitel zu tragen, die strenge Bindung der Priester an das Lehramt, die Ablehnung aller nationalkirchlichen Bemühungen um kanoni-[26]sche Lockerung von Rom und ein mystisch übersteigter Marienkult (Fatima-Vision) kennzeichneten die eine Linie seines Wirkens. Mit diesem alleinigen Wahrheitsanspruch der katholischen Kirche war ein scharfer theologischer und politischer Antikommunismus verbunden.²⁷

Die zweite Seite der päpstlichen Kirchenpolitik äußerte sich in einer Erweiterung des Kardinalkollegiums durch nichtitalienische Geistliche,²⁸ in der Beförderung des Missionswesens auf nationaler Basis, in Formen international verbreiteter ökonomischer und politischer Tätigkeit von Christen mit dem Ziel, die Menschen in den Schoß der römischen Kirche zurückzuholen.²⁹

1955 kam es zur Gründung des lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM – Conferencia Episcopal Latinoamericana), der gegen die vier „tödlichen Gefahren“ kämpfen sollte, die der katholischen Kirche in diesen Ländern drohen: die Invasion der protestantischen Sekten; die Säkularisierung des ganzen Lebens; der Marxismus, der sich an den Universitäten als das aktivste Element erweist und fast alle Arbeiterorganisationen in den Händen hält; schließlich ein beunruhigender Spiritismus.³⁰ Die Außenpolitik des Vatikans wurde wesentlich bestimmt durch die Ereignisse des II. Weltkrieges.³¹ Während der Vorbereitung und des Verlaufs des Krieges enthielt sich Pius XII. einer politischen oder moralischen Wertung des Faschismus. Seine Friedensappelle richteten sich gleichermaßen an „alle beteiligten Völker“.³²

[27] Als 1942 die Wende im Kriege zugunsten der Alliierten abzusehen war, weihte Pius XII. die Welt der Mutter Maria und erbat von ihr „mütterliche Liebe“ und „wirksamen Schutz“ vor weiterem Unheil.³³ Es gab bis 1945 weder einen offiziellen Einspruch des Papstes gegen den Massenmord an Juden, Kriegsgefangenen und Zivilpersonen, noch eine öffentliche Würdigung oder Unterstützung französischer und deutscher Geistlicher, die in humanistischen Verständnis ihrer göttlichen Sendung gemeinsam mit den unschuldigen Opfern in den Tod gingen. Erst im Juni 1945 nennt der Papst die Zahl der in Zuchthäusern und Konzentrationslagern ermordeten Priester und Laien.³⁴ Die Hauptursache für sein indifferentes Verhalten gegenüber dem deutschen und italienischen Faschismus war in seinem ausgeprägten Antikommunismus bzw. Antisowjetismus zu suchen.³⁵ In 40 Rundschreiben und 189 feierlichen Ansprachen hat Pius XII. zu Fragen der Zeit und der Kirche Stellung genommen.

²⁷ Vgl. Papst Pius XII., Die Soziallehre der Kirche (Nach „Rerum novarum“ und „Quadragesimo anno“), Nürnberg 1947, S. 113 ff.

²⁸ Vgl. Der Papst spricht (Ansprechen und Botschaften Papst Pius XII. aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, hrsg. vom Bischöflichen Ordinariat Berlin, Berlin 1946, S. 66 ff.

²⁹ Vgl. Pius XII., Von der Einheit der Welt (Das Programm des Papstes für eine internationale Friedensordnung), Freiburg i. Br. 1957.

³⁰ Pius XII., Ansprache an die Teilnehmer des 2. Weltkongresses für Laienapostolat (5. Oktober 1957). Hrsg. Erzbischöfliche Ordinariat, Wien 1957. S. 6.

³¹ Vgl. A. Giovanetti, Der Vatikan und der Krieg, Köln 1961.

³² Vgl. S. Friedländer, Pius XII. und das Dritte Reich (Eine Dokumentation), Hamburg 1965.

³³ Vgl. J. M. Höcht, Fatima und Pius XII. (Der Kampf um den Weltfrieden), Wiesbaden 1954, S. 27 ff.

³⁴ Papst Pius XII., Gerechtigkeit schafft Frieden (Reden und Enzykliken), Hamburg 1946, S. 20/21.

³⁵ Friedländer, S., a. a. O., S. 163: „Es mag mit dem Hinweis sein Bewenden haben, daß die deutschen Dokumente in zwei Punkten eine eindrucksvolle Übereinstimmung zeigen: auf der einen Seite hat der Papst anscheinend eine Vorliebe für Deutschland gehabt, an der die Natur des nationalsozialistischen Regimes nichts änderte

Die Erfahrungen des II. Weltkrieges veranlaßten Pius XII., die Haltung der katholischen Kirche zur Lehre von Krieg und Frieden zu aktualisieren. Er forderte, über das „Recht der Staaten, sich gegen einen ungerechten Angriff zu verteidigen [28] hinausgehend ein übergeordnetes Organ, „zu dessen Aufgabenkreis es gehören würde, jedwede Bedrohung durch Einzel- oder Kollektivangriff im Keime zu ersticken.“ In der Gründung der Organisation der Vereinten Nationen sah er den Beginn einer Staatengemeinschaft, die durch ein internationales Strafrecht „vor allem das Verbrechen des Angriffskrieges und andere Kriegsverbrechen“ verhindern könne.³⁶ Wenn Pius XII. auch die „materiellen“ Ursachen des Krieges verkannte, so waren seine Warnungen vor der menscheitsvernichtenden technischen Leistung der ABC-Waffen und sein Eintreten für Abrüstung jeglicher Art Bestandteil des weltweiten Friedenskampfes in den fünfziger Jahren.

Wichtige Enzykliken und Erklärungen

„*Summi pontificatus*“ (20.10.1939)

Die Antrittsenzyklika Pius XII. enthält den Versuch, die Aufgaben der katholischen Kirche an der Schwelle eines neuen Weltkrieges zu umreißen. „Vor allem liegt die eigentliche Wurzel der Übel ... in der Leugnung und Ablehnung eines allgemeingültigen Sittengesetzes für das Leben des Einzelnen und des Leben der Gesellschaft.“ Zwei „Irrtümer“ werden besonders hervorgehoben: die Unterschätzung des Gesetzes „der Solidarität und Liebe“ zwischen den Menschen als „umfassendes Band der christlichen Lehre“ und die These, daß „die Staatsgewalt frei und unabhängig von einem höchsten Wesen“ praktiziert werden könne. Auf diesem Wege sei die moralische Integrität der Person, der Familie und anderer Völker gefährdet. Der Frieden könne aber nur „von innen, vom Geiste herkommen.“³⁷ [29]

„*Mystici Corporis Christi*“ (29.06.1943)

Diese Enzyklika ist für das Selbstverständnis der katholischen Kirche wichtig. Darin werden alle Versuche einer sozialen oder geschichtlich „realen“ Interpretation der Figur Jesus Christus oder des Bibelgeschehens zurückgewiesen. Einer sich abzeichnenden Strukturkritik begegnet das Dokument mit einer klaren Festlegung der Hierarchie. Dabei werden die Unterschiede zwischen Priestern und Laien besonders berücksichtigt.³⁸

Dekret des Heiligen Offiziums vom 01.07.1949

Das Dekret enthält folgende vier Weisungen:

1. Verbot für Katholiken, kommunistischen Parteien beizutreten;

In den „Erläuterungen zu den vatikanischen Erlassen gegen den Kommunismus“ heißt es dazu: „I. Sittlich unerlaubt ist (nach Nr. 1-3 des Dekretes):

- a) die Zugehörigkeit zu einer kommunistischen Partei (einerlei ob formell als Mitglied eingeschrieben oder nicht);
- b) die Zugehörigkeit zu kommunistischen Gewerkschaften (FDGB) und anderen wirtschaftlichen Organisationen, die ein integrierender Bestandteil der politischen Macht der Partei sind und ihre Tätigkeit den Weisungen und Richtlinien der Partei unterstellen (wie etwa die Konsumgenossenschaften in der Sowjetzone, VdGB usw.);

und die bis 1944 unerschüttert blieb, auf der anderen Seite fürchtete Pius XII. nichts mehr als eine Bolschewisierung Europas und hegte anscheinend die Hoffnung, ein mit den westlichen Alliierten ggf. versöhntes Hitlerdeutschland könnte zum wichtigsten Bollwerk gegen jedes Vordringen der Sowjetunion nach Westen werden.“

³⁶ Pius XII., Von der Einheit der Welt (Das Programm des Papstes für eine internationale Friedensordnung). Freiburg i. Br. 1957.

³⁷ Papst Pius XII., Gerechtigkeit schafft Frieden, S. 131 ff.

³⁸ Pius XII., *Mystica Corporis Christi* (Über den mystischen Leib Jesu Christi und unsere Verbindung mit Christus in ihm), Luzern 1943.

- c) die aktive und passive Beteiligung an Einrichtungen der Partei für Wohlfahrt und Jugendpflege (z. B. Volkssolidarität und FDJ);
- d) die Zugehörigkeit zu politischen Gruppen, die praktisch mit der kommunistischen Partei eine Einheit bilden.³⁹ [30]

2. Verbot, Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Flugblätter, in denen „die kommunistische Doktrin oder Aktion“ verteidigt wird, herauszugeben oder zu verbreiten.

„Durch die 2. Frage und Antwort (betr. Bücher usw.) ist für den Katholiken das gesamte Schrifttum des Kommunismus verboten, soweit es in der Verbreitung kommunistischer Ideen und Bestrebungen sein Ziel hat, die gesamte kommunistische und kryptokommunistische Literatur vom Buch bis zum Flugblatt. Sinngemäß sind hiernach auch kommunistische Darbietungen in Theater, Film und Rundfunk verboten. Betroffen von dem Verbot sind demnach:

- a) die Verfasser, Redakteure und Übersetzer;
- b) die Herausgeber und Verbreiter;
- c) die Bezieher und Leser solcher Literatur;
- d) auch diejenigen Katholiken, die lediglich im Theater-, Literatur-, Musik- und Sportteil kommunistischer Zeitschriften und Zeitungen schreiben, weil sie ihr Können und Ansehen der kommunistischen Propaganda zur Verfügung stellen;
- e) die Inserenten in kommunistischen Organen, weil sie den Kommunismus finanziell unterstützen;
- f) sinngemäß auch die Mitwirkenden bei Herstellung und Vorführung kommunistischer Filme und bei kommunistischen Rundfunksendungen.⁴⁰

3. Verlust der Sakramente für diejenigen, die mit Ideen, Aktionen oder Organisationen der Kommunisten sympathisieren.

„Der Begriff der Förderung des Kommunismus beschließt vor allem in sich:

- a) die Propaganda für die Partei und ihre Organisationen;
- b) die Stimmabgabe für die Partei;
- c) die Unterstützung der Partei durch Geld oder sonstige Zuwendungen;
- d) die Überlassung von Versammlungsräumen durch Privatpersonen oder öffentliche Stellen;
- e) die moralische Unterstützung durch Teilnahme an Versammlungen, Aufmärschen oder anderen propagandistischen Veranstaltungen.⁴¹ [31]

4. Exkommunikation der Christgläubigen, wenn sie sich zu der „materialistischen und antichristlichen Lehre des Kommunismus bekennen, sie verteidigen oder verbreiten.

„Dieser Kirchenstrafe verfallen also:

- a) alle, die sich öffentlich zur materialistischen und antichristlichen Lehre des Kommunismus bekennen, also alle offiziellen Vertreter des gottlosen Kommunismus wie Partei-

³⁹ Papst Pius XI., Rundschreiben über den atheistischen Kommunismus. Im Anhang: Die vatikanischen Erlasse gegen den atheistischen Kommunismus mit Erläuterungen, Recklinghausen 1951, S. 37.

⁴⁰ A. a. O., S. 37/38.

⁴¹ A. a. O., S. 37.

führer, Abgeordnete oder doktrinaire Vertreter auf Lehrstühlen (Dozenten) oder im Schrifttum (Schriftsteller);

b) alle, die sich innerlich zu dieser Lehre bekennen und zugleich durch eine äußere schwer sündhafte Handlung, wie z. B. Austritt aus der Kirche, Erwerb der Parteimitgliedschaft, aktive und passive Wahl diese innere Haltung bekunden;

c) kommunistische Propagandisten, Aufwiegler, Mitglieder-Werber, die für den atheistischen Kommunismus eintreten.“⁴²

Erklärung des Heiligen Offiziums vom 11.08.1949 betr. Eheschließung mit Kommunisten

In ihm wird das Eheverbot zwischen katholischen Christen und Kommunisten ausgesprochen.

Monitum des Heiligen Offiziums vom 28.07.1950 betr. kommunistischer Kinderorganisationen

Eltern, die ihre Kinder kommunistischen Vereinigungen zur Erziehung übergeben, werden zu den Sakramenten nicht zugelassen. Diejenigen, die den Jungen und Mädchen Lehren beibringen, „die sich gegen den Glauben oder gegen die christliche Sitte richten, verfallen der Exkommunikation. Jungen und Mädchen, die sich an solchen Vereinigungen beteiligen, [32] werden nicht zu den Sakramenten zugelassen.“⁴³

„*Humani generis*“ (12.08.1950)

Das Rundschreiben richtet sich gegen „Neuerungsbestrebungen“ in der katholischen Kirche. Als Ausgangspunkt nennt Pius XII. die gefährlichen Folgen der Anerkennung des Entwicklungsgedankens, wie sie sich im „dialektischen Materialismus“, im „Existenzialismus“ und im „Historizismus“ äußern. Die unter dem Einfluß dieser philosophischen Strömungen sich abzeichnenden Neuerungen in der katholischen Theologie wie z. B. der verstandesmäßige Beweis der Existenz eines persönlichen Gottes, der Ewigkeitsgedanke der Welt ohne göttlichen Anfang, der Zweifel an der „göttlichen Vorsehung“ für das persönliche Handeln und die Negierung der Erbsünde werden streng zurückgewiesen. Als theologisches Grundkonzept (Methode) wird auf die Lehre des Thomas von Aquin verwiesen. Die Entwicklungslehre als Zweig der „menschlichen Wissenschaften und der Theologie“ kann nur insoweit Gegenstand der Forschung sein, wie sie „den Ursprung des menschlichen Körpers aus [33] einer bereits bestehenden, lebenden Materie erklärt.“ Wenn sich aber naturwissenschaftliche Hypothesen, „direkt oder indirekt gegen die Offenbarung wenden“, so können sie in keiner Weise zugelassen werden.“⁴⁴ Als „Irrlehren“ werden weiterhin der Polygenismus (Adam als Symbol für eine große Anzahl von Stammesvätern) und die Erklärung des Alten Testaments aus volkstümlichen Erzählungen realer geschichtlicher Vorgänge abgelehnt. Am Schluß des Rundschreibens verbietet Pius XII. die Verbreitung oder Diskussion der aufgezählten Abweichun-

⁴² A. a. O., S. 38.

⁴³ Aus den „Erläuterungen“: „Das Monitum gibt klare Bestimmungen: a) Eltern und andere Erziehungsberechtigte verfallen der Strafe des Sakrament-Entzugs nicht nur, wenn sie ihre Kinder Mitglieder kommunistischer Jugendverbände werden lassen, sondern schon dann, wenn sie die Kinder an Einrichtungen und Veranstaltungen solcher Organisationen teilnehmen lassen, z. B. an Wanderungen, Ferienlagern, Schulungskursen oder sie in kommunistischen Erholungs- und Ferienheimen (z. B. der Sowjetzone!) unterbringen. b) Zu denjenigen, die den Kindern kommunistische Lehren usw. beibringen und deshalb der besonderen Exkommunikation verfallen, gehören z. B. die Pionierleiter, Schulungsleiter, Erzieher und Lehrer in kommunistischen Verbänden und Einrichtungen oder auch im öffentlichen Schulwesen. c) Solange sich die Kinder an kommunistischen Einrichtungen beteiligen (vielleicht ohne selbst Mitglied zu sein, sind auch sie vom Sakramentene Empfang ausgeschlossen, mit Ausnahme derjenigen Kinder, die von den Eltern oder Erziehungsberechtigten dazu gezwungen wurden.“ A. a. O.; S. 40.

⁴⁴ Papst Pius XII. über einige falsche Ansichten, die die Grundlagen der katholischen Lehre zu untergraben drohen („*Humani generis*“), Wien 1950, S. 37.

gen an Schulen, bei Zusammenkünften, in Schriften und droht mit Strafmaßnahmen nach dem Kirchenrecht.

„*Evangelii praecones*“ (02.06.1951)

In dieser Enzyklika wird die Notwendigkeit betont, die katholische Kirche in Asien und Afrika „bodenständig zu machen, d. h. geistliche Kader aus ihren einheimischen Reihen zu gewinnen.

„*Die Gottesbeweise im Lichte der modernen Naturwissenschaft*“ (22.11.1951)

(Ansprache Papst Pius XII. an die Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften).

Mit dieser Rede ist ein verändertes Verhältnis der katholischen Kirche zur naturwissenschaftlichen Forschung verbunden. Zwei grundlegend. Beweisführungen der modernen Naturwissenschaften werden für die philosophische Betrachtung der Welt anerkannt: 1. Die Veränderlichkeit der Dinge (Bewegung, Verwandlung, Atom, Energie) und 2. die Ordnung der Zielstrebigkeit“ (Aufdecken gesetzmäßiger Zusammenhänge). Verbunden mit dieser Einordnung des Entwicklungsgedankens in die Theo-[34]logie ist das konsequente Festhalten am „Schöpfungsakt“. Das einzige „Ewige“, „Unveränderliche“ ist Gott. Die Erschaffung der „Urmaterie“ wird als „großmütige Liebestat Gottes“ herausgestellt.⁴⁵

„*Fidei Donum*“ (April 1957)

Eine Enzyklika zur „besonders schwierigen“ Lage der Missionare in Afrika, wo sich Elend, Hunger, Not nicht aus den verheerenden Folgen des Kolonialismus ergeben, sondern nach Meinung des Papstes aus der „Uneinsichtigkeit“ der Führer der nationalen Befreiungsbewegungen. „Wir wissen wohl, daß sich der Virus des atheistischen Materialismus in verschiedenen Gegenden Afrikas ausgebreitet hat und dort Unruhe stiftet; er verwirrt das politische Leben, hetzt Völker und Rassen gegeneinander und benutzt des tatsächliche Elend, um die Geister durch leere Versprechungen zu verführen und Aufruhr in den Herzen zu säen.“⁴⁶

2.6. Johannes XXIII. (Pontifikat 28.10. 1958-03.06.1963)

– Angelo Roncalli

geb. 25.11.1881 in Sotto il Monte (bei Bergamo, Lombardei)

kinderreiche Bauernfamilie

– 1892 Knabenseminar von Bergamo, 1895 Priesterseminar, 1904 Priesterweihe

– 1920 in den Dienst der Propagande Fide berufen, seit 1920 Präsident des Zentralrates des Päpstlichen Missionswerkes in Italien, 1925 Titular-Erzbischof von Areopolis und Apostolischer Visitator für Belgien, 1931 erster Apostolischer Delegat in Bulgarien, 1933-1945 Apostolischer Vikar und Delegat in der Türkei und in Griechenland, 1944 Nuntius in Paris, ständiger Beobachter des Vatikan bei der UNESCO.

Johannes XXIII. politische und seelsorgerische Aktivitäten sind in dieser Zeit vom Gedenken der Toleranz und des friedlichen Miteinanderlebens sowohl der Gläubigen als auch der Nichtgläubigen getragen. Er galt zunächst als „Übergangspapst“, von dem die Kurie bei seiner Wahl keine besonderen Leistungen erwartete. Diese Annahme erwies sich in dem nur 5 Jahre andauernden Pontifikat als Irrtum.

Schwerpunkt der vatikanischen Außenpolitik unter Johannes XXIII. war die Erhaltung des Friedens und die Bannung eines Atomkrieges. Er förderte alle Formen der Zusammenarbeit von Gläubigen, Andersgläubigen und Nichtgläubigen. („Pacem in terris“ vom 10.04.1963).

⁴⁵ Pius XII.: Die Gottesbeweise im Lichte der modernen Naturwissenschaft (Ansprache Papst Pius. XII. an die Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften gelegentlich der „Mikroseismischen Studienwoche“ in Rom am 22.11.1951, Berlin 1951, S. 1 ff.

⁴⁶ Herder-Korrespondenz 1957/10, S. 475.

Schon 90 Tage nach seiner Papstwahl verkündete Johannes XXIII. die geplante Einberufung einer Römischen Diözesensynode und eines ökumenischen Konzils mit dem Ziel, die Kirche den Veränderungen der Zeit anzupassen und über kirchliche Erneuerungen nachzudenken. Die dreijährigen Vorbereitungsarbeiten zum *Zweiten Vatikanischen Konzil* waren durch einen harten Kampf v. a. zwischen der italienischen Hierarchie und dem fortschrittlichen Teil der katholischen Geistlichen in Europa, Asien, Lateinamerika und Afrika gekennzeichnet. Er wurde auf dem Konzil zugunsten der Reformatoren entschieden. Auf dem Konzil, **erste Session** vom 11.10.-08.12.1962, stellte Johannes XXIII. in seiner Eröffnungsansprache folgende Fragen in den Mittelpunkt:

1. Abschaffung der Bannflüche und Exkommunikationen zugunsten einer überzeugenden Argumentation und Erziehungsarbeit
2. Eintreten für einen gesunden Geschichtsoptimismus und Glaube an mögliche produktive Formen menschlicher Beziehungen und Zusammenarbeit
3. Der Wunsch nach Einheit: Einheit der Katholiken unter sich, Einheit mit anderen Christen, die zum apostolischen Stuhl gehören, aber auch Einheit mit Gläubigen nichtchristlicher Religionen.⁴⁷

[36] Auf einem Empfang für die 85 anwesenden Regierungsdelegationen (auf dem er auch den TASS-Vertreter begrüßte), äußerte der Papst: „Des Konzil will der Welt zeigen, wie die Lehre des Friedensfürsten in die Praxis umgesetzt werden kann. Diese Lehre trägt dazu bei, den Frieden herbeizuführen und eine wahre Wohlfahrt zu begünstigen.“ Das Konzil werde mithelfen, „jeden Konflikt, insbesondere den Krieg, diese Geißel der Völker, die heute die Vernichtung der Menschheit bedeuten würde, zu beseitigen.“ Am Konzil nahmen auf der Tribüne 2.908 kirchliche Hierarchen Platz, davon 1.089 Europäer, 977 Vertreter aus Nord- und Südamerika, 374 aus Asien, 296 aus Afrika und 75 aus Australien und Ozeanien. Vertreter 17 verschiedener nichtkatholischer christlicher Kirchen und 86 Delegationen aus den verschiedensten internationalen Organisationen nahmen als Gäste am Konzil teil. Wenngleich auch auf der ersten Session noch nicht alle Reformvorschläge ausdiskutiert werden konnten, so wurde doch mit dem Konzil eine Wende in der Kirchenpolitik des Vatikans eingeleitet, die den Entwicklungen in der Welt Rechnung trug.⁴⁸

Zu innerkirchlichen Veränderungen gab Johannes XXIII. am 08.10.1962 zusätzliche Verfügungen zu der Sedisvakanzkonstitution Pius XII. heraus, in der festgelegt wurde, daß anlässlich der Papstwahl

- a) keinerlei photographische Aufnahmen oder Tonbandaufzeichnungen während der Krankheit des Papstes angefertigt und der Öffentlichkeit übergeben werden dürfen,
- b) die Journalisten zu den Beisetzungsfeierlichkeiten keinen Zutritt haben,
- c) wenn es im Augenblick des Todes keinen Camerlengo gibt, dieser unverzüglich vom Kardinalskollegium zu wählen ist (bis dahin leitet der Kardinaldekan alle Angelegenheiten),
- d) die Wahl des Papstes mit einer einfachen Zweidrittelmehrheit erfolgt,
- e) die Dokumentation des Konklaves nicht wie bisher nach der Papstwahl vernichtet, sondern im Geheimarchiv aufbewahrt wird und mit Erlaubnis des Papstes eingesehen werden kann. [37]

⁴⁷ Vgl. M. von Galli und B. Moosbrugger, *Das Konzil und seine Folgen*. Luzern und Frankfurt/M. 1966.

⁴⁸ Vgl. B. Häring, *Das Konzil im Zeichen der Einheit*. Freiburg/Basel/Wien 1963 (Herder-Bücherei)

Wichtige Enzykliken und Erklärungen

„*Mater et Magistra*“ (15.05.1961)

Sozialenzyklika anlässlich des 70. Jahrestages von „*Rerum novarum*“. Sie beginnt mit der Benennung wesentlicher sozialer Veränderungen im Weltgeschehen der letzten 20 Jahre: der enormen Entfaltung von Wissenschaft und Technik (Atomenergie, Chemie, Dienstleistungen, Vorstoß in den Weltraum, Automaten, der Gütererzeugung), der hohen Entwicklung von Kultur und Zivilisation (soziale Sicherheit, Wohlstand, internationale Kommunikation) und der gewachsenen Politisierung des gesellschaftlichen Lebens (Demokratisierung, Verflechtung von Wirtschaft und Politik, Untergang der Kolonialherrschaft, Abhängigkeit und Verflochtenheit der Völker untereinander). Der 1. Teil enthält die theoretischen Bezugspunkte zu „*Rerum novarum*“, „*Quadragesimo anno*“ und zur Rundfunkbotschaft Pius XII. zu Pfingsten 1941, wobei die wichtigsten Kategorien der katholischen Soziallehre wiederholt werden: Arbeit, Privateigentum, Lohn, Verteilung, Staat. Der 2. Teil kennzeichnet die gewachsene Verantwortung des bürgerlichen Staates bei ständig zunehmender wirtschaftlicher Verflechtung auf der einen und gewachsener Armut auf der anderen Seite: er soll Arbeitsplätze garantieren, auf ein angemessenes Verhältnis zwischen Löhnen und Preisen achten, einen breiten Zugang zu Gütern des gehobenen Bedarfs garantieren, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den verschiedenen Wirtschaftszweigen herstellen und dafür sorgen, „daß der erreichte Wohlstand und die Kulturstufe nicht nur der Gegenwart, sondern auch kommenden Zeiten zugute kommen“. Bei Verteidigung des Privateigentums als „natürlichem Gesetz“ der Menschheitsentwicklung betont Johannes XXIII. aber auch das Recht der Arbeiter auf Teilnahme und Mitbestimmung in allen Bereichen des Betriebsgeschehens. Im 3. Teil hebt er die Arbeit der Bauern als gottgegebene „Sendung und Berufung“ hervor, wendet sich gegen die Ausbeutung wirtschaftlich niedrig entwickelter durch [38] wirtschaftlich hochentwickelte Länder (unter Mißachtung deren „nationaler Gegebenheiten“) und verweist auf die ausreichenden natürlichen Schätze der Erde, die bei richtiger Pflege und gerechter Verteilung auch eine anwachsenden Erdbevölkerung ausreichend Nahrung garantieren.⁴⁹

„*Pacem in terris*“ (10.04.1963)

Diese letzte Enzyklika Johannes XXIII. zeichnet sich dadurch aus, daß sie den Frieden nicht nur als Ergebnis einer „von Gott festgesetzten Ordnung“ kennzeichnet, sondern den sozialen Entwicklungsfaktoren in der Welt als Bedingungen für die Herstellung einer friedlichen „Menschheitsfamilie“ große Aufmerksamkeit schenkt. Sie wendet sich nicht nur an Katholiken, sondern an alle Menschen „guten Willens“. Als Merkmale seiner Zeit hebt der Papst drei Prozesse hervor: 1. den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse (mit gewachsenem Selbstbewußtsein und gerechten Forderungen nach gleichberechtigter Teilnahme am politischen und kulturellen Leben der Gesellschaft), 2. die wachsende Teilnahme der Frau am öffentlichen Leben und 3. den Kampf der Völker um nationale Souveränität und Gleichstellung aller Rassen und Nationen.

Dieser sozialen Analyse folgt das Modell einer Staats- und Völkerordnung, als deren einziges humanistisches Wertkriterium Johannes XXIII. die Verwirklichung des „Gemeinwohls“ (als „Erfordernisse des Leibes wie auch des Geistes“) akzeptiert. Für die Realisierung einer solchen, der katholischen [39] Soziallehre verpflichteten, rein geistig und moralisch bestimmten Ordnung der „Vernunft, Wahrheit und Gerechtigkeit“ nennt er einige wesentliche Bedingungen: die Beachtung der „Menschenrechte“ (als primär materielle und soziale Lebensbedingungen), die Verständigung der „Staatslenker“ auf der Basis gegenseitiger Achtung und der

⁴⁹ Johannes XXIII., *Mater et magistra*, Enzyklika über die jüngsten Entwicklungen des gesellschaftlichen Lebens und seine Ausgestaltung im Licht der christlichen Lehre, in: Hünermann, J.: *Die soziale Gerechtigkeit, Erläuterungen zum Sozialrundsreiben Johannes XXIII. „Mater et magistra“*, Essen 1962.

Einsicht, daß in der heutigen Zeit vielfacher Vernichtungsmittel der Menschheit „Streitigkeiten unter den Völkern nur noch auf dem Wege der Verhandlungen“ beizulegen sind, und die persönliche „Pflicht“ eines jeden, das menschliche Leben zu erhalten, sich ein reiches Wissen und Können im Beruf anzueignen und mit allen Menschen guten Willens an der Verbesserung des Lebens auf Erden zusammenzuarbeiten. Die Katholiken werden aufgefordert, keine „Überheblichkeit“ gegenüber Andersdenkenden und -glaubenden aufkommen zu lassen. „Sie sollen die Meinung der anderen Seite mit echtem Wohlwollen, sachlich und selbstlos prüfen und bereit sein, mit vereinten Kräften zu schaffen, was seiner Natur nach gut oder zum Guten gewendet werden kann.“⁵⁰ Mit dieser Orientierung wurden u. a. für die Zusammenarbeit zwischen katholischer Kirche und Staat in den sozialistischen Ländern neue Möglichkeiten eröffnet.⁵¹

2.7. Paul VI. (Pontifikat 21.06.1963-06.08.1978)

Giovanni Battista MONTINI

geb. 26.09.1897 in Gonesio (Provinz Brescia)

Familie eines katholischen Politikers

– 1920 Priesterweihe, Studium der Philosophie an der Gregoriana, der Literaturwissenschaft an der staatlichen Universität in Rom, 1921 Studium an der Akademie die nobili.

– Einsatz an der Nuntiatur in Warschau, ab 1925 Arbeit im Staatssekretariat, dem er 30 Jahre lang, zuletzt als stellvertretender Staatssekretär, angehörte; 1954 Versetzung als Erzbischof nach Mailand, erst 1958 durch Johannes XXIII. zum Kardinal ernannt. [40] Nach Abschluß der Lateranverträge wurde er Prosekretär Pacellis. 1954 kam es offensichtlich wegen seiner wachsenden liberalen politischen Ambitionen zu einem Zerwürfnis zwischen Pius XII. und ihm.⁵² 1957 organisierte er die „Mailänder Volksmission“, ein Versuch, die Arbeiter in den Schoß der Kirche zurückzuholen und sie so vor den „kommunistischen Irrlehren“ zu bewahren. Montini verurteilte zwar den Atheismus, trat aber für einen friedlichen Dialog und die Wertschätzung Andersdenkender ein.

Paul VI. setzte den Kurs aktiver Bemühungen um die Erhaltung des Friedens auf dem Wege der Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Angehörigen verschiedener Konfessionen und Atheisten fort, empfing eine Reihe Staatsoberhäupter der sozialistischen Länder und enthielt sich in der Öffentlichkeit antisowjetischer oder antikommunistischer Äußerungen. Der Vatikan unterschrieb die Schlußakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE). Unter Paul VI. wurden die Sessionen des Zweiten Vatikanischen Konzils fortgesetzt.

Die **zweite Session** dauerte vom 29.09.-04.12.1963. Wenngleich die Diskussion zwischen den reformerischen und den konservativen Kräften zugunsten der Neuerer in der katholischen Kirche verlief (Rehabilitierung der Juden, Zusammenarbeit aller Religionen, Wunsch nach einem Bischofskollegium anstelle der italienischen Kurie, Gewissens- und Religionsfreiheit für alle Menschen auf Erden⁵³), gab es als Ergebnis dieser zweiten Sitzungsperiode nur zwei bestätigte Dokumente: [41]

1. Konstitution „Über die heilige Liturgie“ (Erlaubnis, die Gottesdienste in den jeweiligen Landessprachen abzuhalten und sie den rituellen und kulturellen Eigenarten der Länder anzupassen, Empfehlung für Kirchenneubauten, Kirchenmusik und liturgisches Jahr u. ä.);

⁵⁰ Johannes XXIII., *Pacem in terris. Über den Frieden unter allen Völkern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit*, Leipzig 1963, S. 33.

⁵¹ Vgl. H. Meier, *Soziologie der Päpste, Lehre und Wirkung der katholischen Sozialtheorie*, Berlin 1965, S. 3 ff.

⁵² Vgl. H. Lück, *Papst Paul VI.*, Berlin 1981, S. 9.

⁵³ Vgl. *Vaticanum secundum*, Bd. I-IV. *Dokumente aller 4 Konzilsperioden*, Leipzig 1966-68; siehe auch M. von Galli und B. Moosbrugger, *Das Konzil und seine Folgen*, Luzern und Frankfurt/M. 1966.

2. Dekret über die publizistischen Mittel.

Vom 14.09.-21.11.1964 tagte die **dritte Session** des Konzils. Verabschiedet wurden

1. Dogmatische Konstitution „Über die Kirche“ (gerichtet auf die Einigung aller religiösen Kulte unter der Vorherrschaft der römisch-katholischen Kirche);

2. Dekret „Über den Ökumenismus“

3. Dekret „Über die katholischen Ostkirchen“ (getragen vom Wunsch einer engeren Zusammenarbeit mit den evangelischen und orthodoxen Glaubensrichtungen.)⁵⁴

Vom 14.09.-07.12.1964 arbeitete die vierte Session des Konzils. Angenommen wurde das heißumstrittene Schema „Über die Religionsfreiheit“, (es gibt die Vorrangstellung des katholischen Glaubens auf), und ein schon im Vorfeld heftig diskutiertes Dokument mit der Bezeichnung „Pastorkonstitution“ mit dem Untertitel „Kirche in der Welt von heute“, in der der Standpunkt der Katholiken zu den brennendsten Fragen der Gegenwart fixiert wird; es verurteilt den Krieg, das Wettrüsten, die Anwendung der Atomwaffe und erklärt die Sicherung des Friedens zur Hauptaufgabe der Menschheit.⁵⁵

[42] In der Folge der Konzilsbeschlüsse reformierte Paul VI. eine Reihe von Abläufen und Traditionen im innerkirchlichen Gebrauch und den Machtbefugnissen der Kurie. Er wandelte das „Heilige Offizium“ (die ehemalige Inquisition) um, schaffte den Index der verbotenen Bücher ab und gründete einige neue Institutionen wie z. B. das Sekretariat für die Nichtchristen (1964), das Sekretariat für die Nichtglaubenden (1965) den päpstlichen Rat „Cor Unum“ (1971), die internationale Theologenkommission (1969), ein Familienkomitee (1973), die Päpstliche Kommission „Justitia et pax“ und den Laienrat (1976). Das Kardinalskollegium wurde auf 108 erweitert (insbesondere durch Ernennung von Geistlichen aus Asien, Afrika und Lateinamerika) und verjüngt durch Maßnahmen, in deren Folge alle Bischöfe mit 75 und alle Kardinäle mit 80 Jahren in den Ruhestand versetzt wurden. Das noch „wahlfähige“ Alter beim Konklave wurde auf 80 herabgesetzt. Paul VI. legte die Tiara ab.

Auf Beschluß des Konzils gründete Paul VI. als beratendes Organ des Papstes 1965 die römische Bischofssynode. Sie setzt sich aus Vertretern der nationalen Episkopate zusammen. In den Jahren nach dem II. Vatikanischen Konzil verfaßten verschiedene Gremien des Vatikans unter Anleitung Pauls VI. weitere verbindliche Dokumente zur Vereinheitlichung oder Veränderung des innerkirchlichen Lebens. Sie waren voll und ganz den Gedanken und Orientierungen des Konzils verpflichtet.⁵⁶ [43]

Wichtige Enzykliken und Erklärungen

„*Ecclesiam suam*“ (06.08.1964)

Aufruf zur Selbstbesinnung der Kirche, zum Dialog mit allen Andersdenkenden in der Welt, in diesem Dokument aber noch beschränkt auf das Gespräch, in dem die Katholiken ihre einzig wahre Religion kundtun sollen. Dieser Dialog soll „friedfertig“ und in „Sanftmut“, nicht „hochmütig, verletzend oder beleidigend“ geführt werden. Diese Enzyklika ist nicht völlig frei von Einflüssen des „kalten Kriegs.“ Der Papst unterstellt den „atheistischen“ revolutionä-

⁵⁴ Vgl. Vaticanum secundum, Die ersten 5 Dokumente des II. Vatikanischen Konzils in Lateinisch-deutscher Fassung Leipzig 1973.

⁵⁵ Vgl. Vaticanum secundum, Bd. IV/I.: Die vierte Konzilsperiode, Dokumente, Leipzig 1968, S. 372 ff.

⁵⁶ Vgl. z. B. Paul VI., Apostolisches Schreiben Motuproprio. Allgemeine Richtlinien für die Erneuerung des ständigen Diakonates in der Lateinischen Kirche, Leipzig 1968; Ökumenisches Direktorium, Erster Teil, Leipzig 1968; Vier liturgische Instruktionen (Instruktion zur ordnungsgemäßen Durchführung der Konstitution über die heilige Liturgie, Instruktion über die Kirchenmusik, zweite Instruktion zur ordnungsgemäßen Durchführung der Konstitution über die heilige Liturgie, Instruktion über Feier und Verehrung des Geheimnisses der Eucharistie), Leipzig 1967.

ren Ländern und Regierungen, daß sie den Dialog mit der Kirche ablehnen („Kirche des Schweigen“), wobei System und Menschen gegeneinander ausgespielt worden. Er gibt aber der Überzeugung Ausdruck, daß ein Dialog zwischen den „atheistischen Kommunisten“ und den Katholiken möglich ist.

„Über die Kirche in der Welt von heute“ (07.12.1965) (Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“)

Sie stellt einen umfassenden Versuch dar, in Fortsetzung von „Pacem in terris“ die Stellung der katholischen Kirche in der Welt neu zu bestimmen.

Der 1. Hauptteil beschäftigt sich mit den allgemeinen menschlichen Werten (Würde der Person, Atheismus und Glaube, gesellschaftliche Natur des Menschen und gesellschaftliche Ethik, Wissenschaft und Glaube, Verantwortung des Christen). Der 2. Hauptteil ist „wichtigen Einzelfragen“ gewidmet (Ehe und Familie, Kultur, Wirtschaftsleben, Leben in der politischen Gemeinschaft, Frieden und Völkerverständigung). Das Dokument enthält keine grundsätzlichen Veränderungen der katholischen Soziallehre und Ethik seit Johannes XXIII., setzt aber einige neue Akzente. Der Atheismus wird in der ganzen Breite seiner Erscheinungsformen erfaßt und auf soziale oder kirchliche Widersprüche zurückgeführt. Für den Marxismus [44] steht der Begriff des „systematischen Atheismus“. Ihm wird die Unvereinbarkeit von materialistischer Erkenntnis (Geschichtsbetrachtung) und Religion bescheinigt und Kritik an „gewissen Staatslenkern“ geübt, die die Religion bekämpfen und unter Verwendung der Mittel öffentlicher Gewalt“ (besonders bei der Jugend) den Atheismus verbreiten.⁵⁷

„Wenn die Kirche auch den Atheismus eindeutig verwirft, so bekennt sie doch aufrichtig, daß alle Menschen, Glaubende und Nichtglaubende, zum richtigen Aufbau dieser Welt, in der sie gemeinsam leben, zusammenarbeiten müssen.“⁵⁸ Diese Bereitschaft zum Dialog mit Andersgläubigen und Nichtchristen im Interesse der anstehenden Lebensfragen: Frieden, soziale Sicherheit, Beseitigung von Not und wirtschaftlicher Ungerechtigkeit durchzieht die gesamte Erklärung.

Im 2. Teil wird erstmals in dem umfassenden Kapitel „Die richtige Förderung des kulturellen Fortschritts“ die aktive Teilhabe und Mitbestimmung der Individuen an der erreichten Menschheitsentwicklung „in praktischer wie geistiger Hinsicht“ als grundlegendes Recht der Person bestimmt (Bücher, soziale Kommunikationsmittel, Literatur und Kunst, Freizeit). Die sich anschließenden Wirtschafts- und Gemeinschaftsmodelle tragen idealistischen Charakter, da sie nur die widersprüchlichen Erscheinungsformen des bürgerlichen Wirtschafts- und Staatssystems kritisieren, nicht aber zu deren Ursachen vorstoßen.⁵⁹ Der Abschnitt „Förderung des Friedens und Aufbau der Völkergemeinschaft“ nennt den Frieden als Grundbedingung menschlicher Verständigung. Er enthält den Aufruf an alle Christen, „mit Hilfe Christi, in dem der Frieden gründet, mit allen Menschen zusammenzuarbeiten, um untereinander in Gerechtigkeit und Liebe den Frieden zu festigen und all das bereitzustellen, was dem Frieden dient.“⁶⁰ Der Rüstungs-[45]wettbewerb“ wird als Mittel der „Abschreckung“ verurteilt und auf eine vertraglich festgelegte Abrüstung orientiert. Im Falle des Angriffs wird den überfallenen Völkern ein „Recht“ auf sittlich erlaubte Verteidigung“ zugestanden und auch der Wehrdienst erfährt seine moralische Rechtfertigung.⁶¹ Der ökumenische Gedanke und die wieder-

⁵⁷ Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, Vaticanum secundum, Bd. IV/I: Die vierte Konzilsperiode, Leipzig 1968, S. 399.

⁵⁸ A. a. O., S. 399.

⁵⁹ A. a. O., S. 487.

⁶⁰ A. a. O., S. 501.

⁶¹ In der Konstitution heißt es: „Wer als Soldat im Dienst des Vaterlandes steht, betrachte sich als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker. Indem er diese Aufgabe recht erfüllt, trägt er wahrhaft zur Festigung des Friedens bei.“ A. o. O., S. 50.

holt formulierte Bereitschaft zum Gespräch mit allen Menschen unterschiedlicher Konfessionen und Weltanschauungen bestimmen das Schlußwort der Pastoralkonstitution.

„*Populorum progressio*“ (23.03.1967)

Mit den Worten „Freisein von Elend, Sicherung des Lebensunterhalts, Gesundheit, feste Beschäftigung, Schutz vor Situationen, die seine Würde als Mensch verletzen ... Das ist die Sehnsucht des Menschen von heute, und doch ist eine große Zahl von ihnen dazu verurteilt, unter Bedingungen zu leben, die dieses Verlangen illusorisch machen“⁶² beginnt die Enzyklika „Über den Fortschritt der Völker“. Damit benennt Paul VI. das Hauptproblem der Erde und zeigt Ursachen auf: „Üble Praktiken eines gewissen Kolonialismus“, Vorenthalten kultureller Güter durch die bürgerlichen Staaten, Mißbrauch des Privateigentums zum Schaden einzelner und ganzer Völker, egoistisches Profitstreben und „Ausbeutung der Arbeiter“. Eine so eindeutige Kritik am Kapitalismus, verbunden mit einer Parteinahme für die Entrechteten und Ausgebeuteten auf Erden gab es zuvor in Dokumenten des hl. Stuhls nicht. „Der Papst ist ein guter Sozialist“, reagierte die bürgerliche Presse.⁶³ Im Abschnitt „Die Güter sind für alle da“ werden Vorschläge zur Veränderung der sozialen Lage unterbreitet. [46] „Das Privateigentum ist also für niemand ein unbedingtes und uneingeschränktes Recht“⁶⁴, deshalb kann in bestimmten Fällen die Enteignung vorgenommen werden.⁶⁵ Nicht die Industrialisierung ist schuld am gewachsenen Elend, sondern „eine gewisse Form des Kapitalismus“ als „Quelle von vielen Übeln“. Die Auswege bleiben der abstrakten Ethik verhaftet; soziale Reformen durch nationale und internationale Gremien, Entwicklung der Einehe, weg von der „Sachkultur“ zur Kultur der Werte (als Erziehungsprozeß). Bekenntnis zum absoluten, d. h. göttlichen Humanismus. Dieser schließt jedoch den „legitimen Pluralismus in sich ein: „Alles soziale Handeln setzt eine Lehre voraus. Der Christ kann kein System annehmen, dem eine materialistische und atheistische Philosophie zugrunde liegt, die weder die Ausrichtung des Menschen auf sein letztes Ziel noch seine Freiheit noch seine Würde als Mensch achten. Wo jedoch diese Worte sichergestellt sind, ist nichts gegen einen Pluralismus beruflicher und gewerkschaftlicher Organisationen einzuwenden.“⁶⁶

„Entwicklung: der neue Name für Frieden“ ist der letzte Abschnitt der Enzyklika überschrieben. „Der Friede besteht nicht einfach im Schweigen der Waffen, nicht einfach im immer schwankenden Gleichgewicht der Kräfte. Er muß Tag für Tag aufgebaut werden ...“⁶⁷ Vor allem die Laien, aber auch alle anderen „Menschen guten Willens“ werden aufgerufen. „ihre eigentliche Aufgabe in Angriff (zu) nehmen: die Erneuerung der irdischen Ordnung.“⁶⁸ [47]

„*Humanae vitae*“ (31.07.1968)

Enzyklika „Über die rechte Ordnung und Weitergabe menschlichen Lebens“. Sie schließt an „*Gaudium et spes*“ an und verteidigt in allen Positionen die traditionellen Auffassungen der katholischen Kirche zu Ehe und Fortpflanzung. Wenngleich gesellschaftliche Einflüsse benannt werden (Bevölkerungszunahme, veränderte Stellung der Frau, neue Art des ehelichen Verkehrs, veränderter Charakter der Liebe u. a.), bleiben ihre historischen, sozialen und psychologischen Ursachen und Folgen unerkannt. Die Ehe als gottgewollte Einrichtung wird als

⁶² Paul VI., *Populorum progressio*. Hefte aus Burgscheidungen, hrsg. vom Sekretariat des Hauptvorstandes der CDU 1967, S. 23.

⁶³ Vgl. Vorwort von Otto Hartmut Fuchs, a. a. O., S. 11.

⁶⁴ Paul VI., *Populorum progressio*, a. a. O., S. 30.

⁶⁵ Diese „Fälle“ sind gegeben, „wenn ein Besitz“ wegen seiner Größe, seiner geringen oder überhaupt nicht erfolgten Nutzung, wegen des Elends, das die Bevölkerung durch ihn erfährt, wegen eines beträchtlichen Schadens, den die Interessen des Landes erleiden, dem Gemeinwohl hemmend im Wege steht“, a. a. O., S. 30.

⁶⁶ A. a. O., S. 37.

⁶⁷ A. a. O., S. 52.

⁶⁸ A. a. O., S. 53.

„vollmenschliche Liebe“ definiert, als Liebe, die aufs Ganze geht, die treu und ausschließlich bis zum Ende des Lebens reichen muß und die unbedingt auf Zeugung orientiert ist.⁶⁹

Daraus folgt die Verurteilung jeglicher Form von Abtreibung („auch wenn zu Heilzwecken vorgenommen“), von Verhütungsmitteln und Aktionen zur Verhinderung der Fortpflanzung.⁷⁰

Diese Enzyklika steht bis in die Gegenwart hinein im Mittelpunkt umfassender kontroverser Diskussionen.

„*Octogesima adveniens*“ (14.05.1971)

Apostolische Schreiben anlässlich des 80. Jahrestages des Erscheinens von „*Rerum Novarum*“. Diese letzte Enzyklika Papst Paul VI. ist in vier große Abschnitte gegliedert.

Der Teil I umfaßt eine Darlegung aktueller sozialer Fragen: Verstädterung und ihre sozialen Folgen, Gleichstellung von Jugendlichen, Frauen und Arbeitern (Gastarbeitern) im g-[48]esellschaftlichen Leben, Bevölkerungswachstum, rassische und soziale Diskriminierung, Umgang mit der natürlichen und menschlichen Umwelt, die sich aus der Zuspitzung sozialer Widersprüche in bürgerlichen Staatsgefügen ergeben. „Maßlose Erwerbssucht“ und „Knechtung“ werden als Ursachen genannt und moralisch verurteilt. Die Aufforderung zur größeren Durchdringung der bürgerlichen Gesellschaft mit christlichem Gedankengut („Evangelisierung“) wird durch die Notwendigkeit sozialer Aktionen besonders der Gewerkschaften ergänzt, denen „als letzte Möglichkeit zur Verteidigung der eigenen Rechte“ auch der wirtschaftliche Streik zugestanden wird (Streiks mit „rein politischen Forderungen“ werden abgelehnt, da sie der „Versuchung zur Macht“ dienen würden).⁷¹

Im Abschnitt II werden ideologische Forderungen und Zielstellungen unserer Zeit der päpstlichen Bewertung und Kritik unterzogen. Deutlich treten Züge eines verstärkten Antisozialismus und Antimarxismus hervor. Neben der Unvereinbarkeit von christlicher und materialistischer Weltanschauung sind es die Attribute „Gewalt“ (Doktrin) und Zerstörung der „persönlichen Freiheit“ durch das „Kollektiv“, die dem verführerischen „Idol“ unterstellt werden.⁷² Der Sozialismus wird von vielen Menschen als Gesellschaftsmodell mit Vorstellungen von Wahrung gegenseitiger Gerechtigkeit, gegenseitiger Zusammengehörigkeit und Gleichheit“ und der Herstellung dieser Zustände auf „dem Weg der Geschichte“ identifiziert.⁷³ Die Kritik am Marxismus bezieht sich deshalb vorrangig auf die materialistische Erklärung der Entstehung und des Verlaufs der Menschheitsgeschichte, auf die führende Rolle der Arbeiterpartei, auf den Klassenkampf, auf die Einheit von natürlichen und gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und auf die Verbindung [49] zwischen wissenschaftlicher Theorie und gesellschaftlicher Praxis.⁷⁴ Als Methode zur Erklärung und Trend-Bestimmung gesellschaftlicher Phänomene erscheine der Marxismus manchen als „eine Arbeitshilfe“, aber schließlich ist es gefährlich, sich mitten in jenen Klassenkampf hineinzubegeben und seine marxistische Interpretation zu übernehmen, während man „Typ und Struktur der auf Gewalt aufgebauten Gesellschaft und unbeschränkter Machtausübung übersteht, zu der jene Praxis allmählich führt.“⁷⁵

Bei der Suche nach einem gerechten Gemeinschaftsmodell werden Sozialismus und bürgerlicher Liberalismus (gestützt auf den Positivismus) gleichermaßen verworfen, denn sowohl

⁶⁹ Paul VI.: *Humanae vitae*, Über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens, Leipzig 1968, S. 19 ff.

⁷⁰ A. a. O., S. 27/28.

⁷¹ Paul VI.: *Neue Impulse für soziale Gerechtigkeit*, Apostolisches Schreiben „*Octogesima Adveniens*“ vom 14.05.1971, Leutersdorf am Rhein 1971, S. 39.

⁷² A. a. O., S. 53.

⁷³ Vgl. S. 57: „In unserer Zeit werden die Christgläubigen von den Anschauungen des Sozialismus in seinen verschiedenen Formen angezogen, die im Laufe der Zeit entstanden sind.“

⁷⁴ A. a. O., S. 59 ff.

⁷⁵ A. a. O., S. 61.

„der bürokratische Sozialismus und der sogenannte technokratische Kapitalismus bekennen sich ganz zu einem machtbestimmten Typ der Demokratie, mit dem nur schwer jene große Aufgabe des menschlichen Zusammenlebens noch Gerechtigkeit und Gleichheit gelöst werden kann.“⁷⁶ In der Auseinandersetzung mit dem „Fortschritt“ (als Bedingung und Maß menschlicher Freiheit von Natur und Gesellschaft) wird eine Verschiebung von der „Mengensteigerung der Wirtschaft“ zur „Wohlbeschaffenheit der Verhältnisse“ gefordert, die in der „Ausbildung des sittlichen Gewissens“ anderen Menschen und Gott gegenüber gipfelt.

In den Abschnitten III und IV „Beiträge der Christen“ werden die bekannten Angebote der Christlichen Soziallehre zur Lösung gesellschaftlicher Probleme modifiziert: Gerechtigkeit bei Verteilung der Güter (innerhalb und zwischen den Völkern und Staaten), Abschaffung der sich auf Gewalt stützenden Handelsbeziehungen, Veränderung der internationalen Handelsstruktur, Kontrolle des Gewinns, Veränderungen in der Organisation des Finanzwesens. Der Weg dahin führt über die Erringung der „inneren Freiheit (Liebe zum Nächsten, Haltung des Dienens). [50]

2.8. Johannes Paul I. (Pontifikat 25.08.1978-22.09.1978)

– Albino LUCIANI

geb. 17.10.1912 in Canale

Arbeiterfamilie

– Diözesenseminar in Belluno, 1935 Priesterweihe, Studium an der Gregoriana in Rom

– 1937 Vizedirektor und Professor für Dogmatik, Moraltheologie, kanonisches Recht und religiöse Kunst im Priesterseminar Belluno, 1948 Provikar der Diözese, 1954 Generalvikar, 1958 Bischof von Vittorio Veneto, 1969 Patriarch von Venedig, 1973 Kardinal.

Johannes Paul I. war nur 34 Tage lang Papst. Die wenigen Äußerungen aus dieser Zeit sind widersprüchlich. Einerseits lehnte er die mittelalterliche Krönungszeremonie ab, andererseits hatte er sehr konservative Auffassungen von der Rolle und Funktion der katholischen Kirche und des Vatikans. Trotz der Erklärung, daß seine Kirche eine „Kirche der Armen sei“, verurteilte er die Tätigkeit der Arbeiterpriester und verbot alle katholischen Gruppen, die reformerische Ziele verfolgten. Als einzige grundlegende Erklärung für seine kirchenpolitischen Absichten dient die von Johannes Paul I. am 27.08.1978 abgegebene Rundfunkbotschaft: „In den Dienst der Kirche stellen bedeutet Dienst an der Welt“.

„*Botschaft an die Welt*“ (27.08.1978)

In ihr bekennt sich Johannes Paul I. zum Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils, verkündet die Weiterarbeit am kanonischen Recht, nennt die katholische Glaubensverkündigung als Hauptaufgabe der Kirche. Er verspricht, die ökumenischen Bestrebungen seiner Vorgänger fortzusetzen, bekennt sich zum konstruktiven Dialog mit den Nicht- und Andersgläubigen zum Zwecke der Erhaltung des Friedens und der Beförderung des sozialen Fortschritts auf Erden.⁷⁷ [51]

3. Johannes Paul II. – Enzykliken Reisen Reden

3.1. Lebensdaten

Karol Wojtyła wurde am 18.05.1920 in Wadowice, in der Nähe von Kraków geboren. Vor dem Krieg begann er polnische Literatur und Philologie zu studieren, arbeitete nach der Schließung der Hochschulen und Universitäten – um der Deportation nach Deutschland zu entgehen – in einem Kalksteinbruch. Mit anderen zusammen gründete er das illegale Krakówer Rhapsodientheater, in dem er auch als Schauspieler mitwirkte. 1940 nahm er ein Theologiestudium auf und 1946 wurde er zum Priester geweiht. Er studierte anschließend in

⁷⁶ A. a. O., S. 62.

⁷⁷ Johannes Paul I., Die Ansprechen seines Pontifikats, Leipzig 1978.

Rom, Frankreich und Belgien, kehrte 1948 nach Polen zurück und promovierte in Kraków. Danach war er als Kaplan in verschiedenen Pfarreien tätig. 1953 begann er seine Hochschul-lehrerlaufbahn an der katholischen Universität Lublin, wo er einen Lehrstuhl für Philosophie (Ethik) erhielt. 1958 wurde er, mit 38 Jahren, Weihbischof von Kraków und jüngster Bischof Polens. 1964 wurde er zum Erzbischof von Kraków berufen, 1967 zum Kardinal ernannt. Er wirkte als Vizepräsident der Nationalen Bischofskonferenz (Stellvertreter von Kardinal Wyszyński). 1974 hielt er, zusammen mit Kardinal Döpfner, den „Versöhnungsgottesdienst“ im ehemaligen Konzentrationslager Dachau ab. Die Ehrendoktorwürde der Universität Mainz wurde ihm 1977 verliehen. Er begleitete Kardinal Wyszyński 1978 in die USA. 1976 hielt er bereits Vorlesungen in den USA und befreundete sich mit Brzezinski) an. Am 16.10.1978 erfolgte seine Wahl zum Papst.

Seine persönliche Entwicklung und seine Erfahrungen in Polen, auf der einen Seite das Bemühen der polnischen Kirche um eigenständige religiöse und politische Positionen im Lande mit dem Anspruch, Hüterin von Menschenwürde und Menschenrechten zu sein, auf der anderen Seite aber auch die Einhaltung des „Mittelweges“ in Umgang mit der sozialistischen Staatsmacht und der führenden Arbeiterpartei, ließen [52]Wojtyła offenbar als neuen Papstkandidaten geeignet erscheinen. Zu den Prognosekandidaten der Papstwahl gehörte er jedoch nicht. Mit ihm wurde zu ersten Mal seit 1523 ein Nichtitaliener Pontifex.

Sein bisheriges Auftreten in der Welt ist von seinem ausgeprägten Willen gekennzeichnet, durch sein persönliches Ansehen und die damit verbundenen Öffentlichkeitsaktivitäten der katholischen Kirche verloren gegangene Positionen zurückzuerobern und auszubauen. Den innerkirchlichen Erneuerungsbestrebungen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil steht Wojtyła zurückhaltend, eher konservativ gegenüber. Das zeigt sich u. a. im Festhalten am Zölibat, der Ehe auf Lebenszeit, der Ablehnung von Verhütungsmitteln und der hierarchischen Struktur der katholischen Weltkirche. In seiner umfassenden Reisetätigkeit äußert sich sein Streben nach Einheit der Christen und nach einer „neuen Evangelisierung“ der Welt. Johannes Paul II. steht den Wissenschaften aufgeschlossen gegenüber (Rehabilitierung Galileis), und in den Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution sieht er Möglichkeiten zur Erleichterung und Verbesserung des menschlichen Lebens. Er setzt die tradierte Soziallehre der katholischen Kirche fort. Den Ausweg aus der wachsenden Ausbeutung der unterentwickelten Länder durch die kapitalistischen Großmächte der Erde sucht er, wie auch seine Vorsänger, in Reformen, bei denen die einen von ihrem Reichtum abgeben und die anderen Vorschläge und Aktionen zur Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen unternehmen sollen. Auf der Grundlage dieser „moralischen“ Aufhebung der sozialen Widersprüche basiert auch sein gespaltenes, eher ablehnendes Verhältnis zur Theologie der Befreiung (Versöhnung statt Klassenkampf). Politisch ist Wojtyłas Standpunkt klar: Er lehnt eine Vormengung von „kirchlichen Ämtern und politischen Ämtern für Priester strikt ab.

[53] In den Fragen des Friedens und der Zusammenarbeit mit Anders- und Nichtgläubigen setzt er den Kurs von Johannes XIII. und Paul VI. fort.

Wichtiges Zeugnis seiner Kirchenpolitik sind seine 24 Auslandsreisen.

3.2. Enzykliken und Erklärungen

„*Redemptor hominis*“ (23.03.1979)

Diese Antrittsenzyklika Johannes Paul II. hat Programmcharakter. Sie geht aus von dem „Wert und der Würde des Menschen“ als „Sendung der Kirche in der Welt, auch noch vielleicht vor allem, in der Welt von heute.“ Sie stellt eine kritische Bewertung einiger nachkonziliarischen Bewegungen an den Anfang und orientiert die Tätigkeit der katholischen Geistlichkeit auf eine „neue Evangelisierung“ hin: Einheit aller Christen, Verkündung der „Wahr-

heit“ für alle Nationen und Kulturen, Wahrung der Würde und Identität der Person. Der Abschnitt III „Der erhörte Mensch und seine Situation in der Welt von heute“ schließt bei der Analyse gesellschaftlicher Gegebenheiten in der Welt an „*Popularum progressio*“ an, verweist aber bei der Lösung der vorhandenen Widersprüche allein auf die individuelle Aktivität. „Subjekt der Verantwortung ist einzig und allein der Mensch selbst.“

Als Ursachen für die Verluste an Liebe, Moral, friedlichem Miteinander-leben-können nennt der Papst die Folgeerscheinungen der wissenschaftlich-technischen Revolution. Sie entfremden den Menschen in zweierlei Hinsicht: einmal, indem sie ihn von der Natur trennen, zum anderen, indem sie ihn zur nationalen Überheblichkeit verführen – als Quelle für Kriege und Ausbeutung fremder, weniger wirtschaftlich entwickelter Länder. Der Papst fordert die hochentwickelten Länder auf, die Entwicklungshilfe nicht durch selbstsüchtige Interessen zu demoralisieren, sondern die moralische, kul-[54]turelle und ökonomische Souveränität der Völker zu achten und zu fördern.⁷⁸

„*Dives in misericordia*“ (02.12.1980)

Diese Enzyklika ist ein Appell an das Erbarmen mit allen Armen, Gequälten und Notleidenden dieser Welt. Neben einer positiven Würdigung der Errungenschaften von Wissenschaft und Technik als Möglichkeiten der Erleichterung und Verbesserung des menschlichen Lebens beschreibt der Papst aber auch das Anwachsen der „Ängste“ der Menschheit vor den Gefahren eines Krieges, des Verlustes der ideellen angesichts der stetig steigenden materiellen Werte und der geistigen wie ökonomischen Manipulation schwächerer durch wirtschaftlich entwickelte Völker.

Bei der Analyse von Folgeerscheinungen der wissenschaftlich-technischen Revolution und ihrer ungleichen Entwicklung auf der Erde verurteilt Johannes Paul II. vor allem die geistige Manipulation, die Zerstörung der Menschenwürde und des Nationalbewußtseins durch ökonomische oder politische Unterdrückung. Der Papst nennt auch ohne Wertung die verschiedensten kontrastierenden Vorschläge und Vorstellungen bei der menschenwürdigen Gestaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution (Gerechtigkeit, Menschenwürde, Personalität u. a.), ohne auf den sozialen Charakter dieser unterschiedlichen Vorstellungen näher einzugehen. Fragen der personellen „Integrität“ und „Menschenwürde“ als Zielgröße kirchlicher Arbeit durchziehen die gesamte Enzyklika.⁷⁹ [55]

„*Laborem exercens*“ (14.09.1981)

(Jubiläumsenzyklika zum Erscheinen von „*Rerum novarum*“ vor 90 Jahren)

Grunddokument der katholischen Soziallehre auf ihrer gegenwärtigen Entwicklungsstufe. Es beschäftigt sich ausschließlich mit der Rolle der Arbeit im heutigen Leben der Menschen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Arbeit Quelle der Menschwerdung und wichtigste Seite des Austausches zwischen Mensch und Natur ist, äußert sich der Papst auch zur Wechselbeziehung zwischen „Kapital“ und „Arbeit“.

Beim heutigen Entwicklungsstand der Wissenschaft werden die Beziehungen zwischen Subjekt (Arbeitern) und Objekt (Maschine) immer komplizierter und für den einzelnen schwerer durchschaubar. „Doch ist es auch eine Tatsache, daß sich die Technik in manchen Fällen aus einer Verbündeten fast in eine Gegnerin des Menschen verwandeln kann, so etwa dann, wenn die Mechanisierung der Arbeit den Menschen verdrängt und ihn jeder persönlichen Befriedigung und des Ansporns zu Kreativität und Verantwortung beraubt, wenn sie viele Arbeit-

⁷⁸ Johannes Paul II., *Redemptor hominis* in: *L'Osservatore Romano* vom 23.03.1979 (Wochenausgabe in deutscher Sprache).

⁷⁹ Johannes Paul II., *Dives in misericordia*, in: *Herder-Korrespondenz* 1981/2.

nehmer um ihre Beschäftigung bringt oder durch die Verherrlichung der Maschine den Menschen zu deren Sklaven macht.“

Wenngleich eine grundsätzliche Kritik am Grad des Mißbrauchs der Monopolbildung und Macht geübt wird (mangelnde Religiosität und Moral auf Seiten der Unternehmer), so bleiben die Verteidigung des Privateigentums und die Verschleierung des Ausbeutungsverhältnisses zwischen „Arbeitnehmer“ und „Arbeitgeber“ voll erhalten. Die Lösung sozialer Ungerechtigkeiten durch Klassenkampf wird abgelehnt.⁸⁰ [56]

Instruktion der Glaubenskongregation „Über einige Aspekte der ‚Theologie der Befreiung‘“ (09.09.1984)

Die Instruktion setzt sich mit Entstehung, Herkunft und aktuellen Formen der Theologie der Befreiung (als Lehre) auseinander. Dabei wird deutlich herausgestellt, daß sie unmöglich als Theologie der *sozialen* Befreiung verstanden werden darf („Die ‚Befreiungstheologen‘ haben zwar das Verdienst, die großen Texte der Propheten und des Evangeliums über die Verteidigung der Armen wieder aufgewertet zu haben, doch verwechseln sie darüber hinaus in verwerflicher Weise den Armen der Schrift mit dem Proletariat von Marx“), sondern nur im Sinn der Offenbarungsbotschaft als ‚Liebe zum Nächsten‘, im wirksamen Streben nach Gerechtigkeit, in der Selbstbeherrschung und in der Übung der Tugenden.“ Dabei wird vor „Neuinterpretationen“ des Christentums gewarnt: die christliche Not dürfe nicht mit der sozialen Not identifiziert werden; der Kampf für Gerechtigkeit könne nicht mit der Heilslehre verbunden werden; Gott könne nicht aus und in der menschlichen Geschichte erklärt werden; die Option für die Armen sei keine klassengebundene Liebe und die Volkskirche dürfe nicht als „Klassenkirche“ betrieben werden. Neben deutlichen Abgrenzungen, vor allem zur Klassenkampftheorie des Marxismus, enthält das Dokument auch unsachliche Angriffe gegen die innere Struktur sozialistischer Staaten (Vorwurf der „Gewalt“, der „Unfreiheit“, der „mensch unwürdigen Bedingungen“ etc.).⁸¹

„Slavorum apostoli“ (03.06.1985)

Diese Enzyklika steht im Zusammenhang mit dem Rundschreiben „Grande munus“ (100 Jahre), in dem Leo XIII. den Kult der heiligen Brüder Cyrill und Methodius auf die gesamte katholische [57] Kirche ausdehnte. Johannes Paul II. beschreibt Leben und Wirken der beiden slawischen Heiligen unter zwei Gesichtspunkten: einmal als Vorläufer des Ökumenismus (Einheit der Christen, vor allem in Europa), zum anderen als Begründer allen slawischen Kulturgutes (Alphabet). Sie werden so zum Sinnbild der „Inkulturation“, „Inkarnation des Evangelismus in den einheimischen Kulturen“. ⁸² In ihrer Glaubensstreue und Unterordnung unter die römische Kirche wie auch in ihrem aktiven Bemühen um die Evangelisierung der slawischen Völker werden sie zu Vorbildern für die „Katholizität der Kirche“ erklärt, verstanden als „aktive Mitverantwortung und großzügige Zusammenarbeit mit allen für das Gemeinwohl.“⁸³

⁸⁰ Johannes Paul II., *Laborem exercens*, Jubiläumsenzyklika zum Erscheinen von „*Rerum novarum*“ vor 30 Jahren, in: Herder-Korrespondenz 1981/10.

⁸¹ „Über einige Aspekte der Theologie der Befreiung“. Instruktion der Glaubenskongregation, in: Herder-Korrespondenz 1984/10, S. 471 ff.

⁸² Rundschreiben *Slavorum Apostoli* von Papst Johannes Paul II. an die Bischöfe, die Priester, die Ordensgemeinschaften und alle Gläubigen in Erinnerung an das Werk der Evangelisierung der heiligen Cyrill und Methodius vor 1100 Jahren. 2. Juni 1985. Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Kaiserstraße 163, 5300 Bonn 1, S. 39.

⁸³ A. a. O., S. 35.

3.3. Reisen und Reden

3.3.1. Mittelamerika, Polen, Irland, USA, Türkei

1. Reise 25.01.-31.01.1979 Mittelamerika (Dominikanische Republik, Mexiko, Bahamas)

Hauptanlaß war die Eröffnung der Dritten Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe (CELAM) in Puebla. Im Felde einer vor und während der Konferenz anhaltenden harten Auseinandersetzung um die Rolle der katholischen Kirche gegenüber den von den USA beförderten reaktionären Regimes und der dadurch bedingten großen materiellen und geistigen Armut in vielen Ländern Lateinamerikas erhielt das Auftreten des Papstes einen besonderen Stellenwert.

[58] Seine Botschaft auf der 1. Sitzung der Konferenz ignorierte die spezifischen lateinamerikanischen Fragen. Sie war getragen von dem allgemeinen Hinweis auf die seelsorgerischen Pflichten der Geistlichkeit, die sich in keiner Weise mit politischen und materiellen Prozessen verbinden dürfen. „Als Hirten habt ihr das lebendige Bewußtsein dafür, was eure Hauptaufgabe ist, nämlich Meister der Wahrheit zu sein, nicht einer rein menschlichen und rationalen Wahrheit, sondern einer Wahrheit, die von Gott kommt und das Prinzip der authentischen Befreiung des Menschen in sich trägt.“⁸⁴ Der Papst warnte davor, Christus als Revolutionär und politischen Menschen hinzustellen, „dieses Verständnis von Christus als Politiker, Revolutionär und Umstürzler von Nazareth läßt sich mit der Katechese der Kirche nicht in Einklang bringen“.⁸⁵ Er forderte die Priester auf, sich aus den sozialen Prozessen des Lebens herauszuhalten. „Ihr seid Priester und Ordensleute. Ihr seid keine sozialen und politischen Führer oder Funktionäre einer zeitlichen Macht. Deshalb wiederhole ich für auch: Geben wir uns nicht der Illusion hin, wir dienen dem Evangelium, wenn wir unser Charisma mit einem übersteigerten Interesse am weiten Feld zeitloser Probleme verwässerten“.

Noch deutlicher formulierte der Papst seine Absage an die Bestrebungen der „iglesia popular“ (Volkskirche) in seiner Predigt in der Kathedrale von Mexiko City am 25.01.1979, indem er alle „Zeitanpassungen“ der katholischen Kirche als Fehlinterpretation des Zweiten Vatikanischen Konzils bezeichnete und darauf verwies, daß nur das Evangelium in seiner überlieferten Form den wahren Geist der katholischen Kirche ausmache. „Sie entsteht jeden Tag neu, nicht aus dem Volk oder anderen Verstandeskategorien, sondern aus denselben Quellen ihres Ursprungs.“

[59] In seinen 30 Reden und Ansprachen gebrauchte der Papst häufig den Begriff des „Menschen“, der „Identität“, der „Menschenrechte und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß nur die Soziallehre der Kirche die „vollständige Wahrheit vom Menschen“ bezeichne. In Anknüpfung an die traditionelle „Theologie der Armen“ versicherte der Papst, daß er in den Armen in „ganz besonderer Weise die Gegenwart Christi“ wahrnehme“.⁸⁶

Johannes Paul II. bedauerte die ständige Zunahme des Strebens nach materiellen Werten in unserem Jahrhundert, die Angst um die menschliche Existenz auf dieser Erde und den Verlust geistiger Ideale, wobei er in der wachsenden Wirksamkeit marxistischen Gedankengutes eine der „Ursachen“ für diesen Prozeß sieht: „Man kann sagen, daß hier der unerbittliche Widerspruch, der dem atheistischen Humanismus zu eigen ist, zutage tritt. Es ist das Drama des Menschen, dem man eine wesentliche Dimension seines Seins amputiert hat – die Dimension des Absoluten auf diese Weise sieht er sich der schlimmsten Minderung seines Seins selbst ausgesetzt.“⁸⁷ In der Ansprache vor den Indios sah Johannes Paul II. sich angesichts der zutage tretenden Armut und Zurückgebliebenheit gezwungen, auf ihre Lebenslage zu reagieren:

⁸⁴ Herder-Korrespondenz 1979/2, S. 147.

⁸⁵ Ebenda.

⁸⁶ A. a. O., S. 150.

⁸⁷ A. a. O., S. 149.

„Es müssen, ohne noch länger zu warten, dringende Reformen in Angriff genommen werden ... Wenn des Gemeinwohl es erfordert, darf man selbst vor der Enteignung nicht zurückschrecken, die auf geeignete Weise durchgeführt werden muß ...“

Aus der Fülle der Reden und Ansprachen ergeben sich folgende grundlegende Positionen:

1. die Ablehnung jeglicher Verbindung von religiösem und politischem Engagement durch die Geistlichen der katholischen Kirche; [60]
2. die Negierung einer sozialen Funktion der Kirche, Beschränkung ihrer Arbeit auf die Verkündigung des Reiches Gottes;
3. die Zurückweisung aller strukturellen Veränderungen (allgemeine wie territoriale), wie sie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, besonders auf den Bischofskonferenzen Lateinamerikas, von verschiedenen Seiten gefordert werden.⁸⁸

Die Herder-Korrespondenz schreibt als Fazit zum Papstauftritt in Lateinamerika: „Dimensionen das Neuen, des Aufbruchs brachte der Papst sicher nicht aus Europa mit. Ein von vielen erhofftes Wort der Ermutigung für die kirchlichen Basisgemeinschaften, die vielleicht verheißungsvollste Frucht von Medellin oder ein Wort des Gedankens an diejenigen Priester und Laien, die in den letzten Jahren für die Armen ihr Leben ließen, blieb aus.“⁸⁹

2. Reise 02.06.-10.06.1979 Polen

Unter dem Motto einer Pilgerfahrt besuchte der Papst Warschau, Kraków und fünf weitere Städte. Ein besonderer Besuch galt dem Konzentrationslager Auschwitz. Der Papst sprach auf 32 Veranstaltungen, die von Staat und Kirche gut vorbereitet waren. Am Tage der Ankunft gab es ein Treffen zwischen ihm und der Partei- und Staatsführung, auf der der Papst den Inhalt seiner Pilgerfahrt für „Frieden und Verständigung“ betonte.

Im KZ Auschwitz verwies Johannes Paul II. auf die vielen verpflichtenden Opfer des Krieges und der faschistischen Barbarei und erinnerte an die besondere Rolle des russischen Volkes bei der Niederschlagung des Faschismus. Er schloß [61] seine Rede mit den Worten: „Möge nie wieder Krieg sein ... Der Frieden und nur der Frieden darf das Schicksal der Völker und Menschen bestimmen.“⁹⁰

3. Reise 29.09.-01.10.1979 Irland

In den drei Tagen Irlandaufenthalt hielt der Papst 6 Gottesdienste unter freiem Himmel ab. Für das „sehr alte“ katholische Irland war dieser erste Besuch eines Papstes ein bedeutsames Ereignis.

In seinen Reden und Äußerungen bildete die Verurteilung von Gewalt als Mittel der Erreichung religiöser oder politischer Ziele den Hauptinhalt. Seine besondere Kritik galt den Terrorakten katholischer Iren. Die Folterpraktiken und brutalen Aktionen englischer Polizei gegenüber irischen Freiheitskämpfern fanden keine Erwähnung.⁹¹

4. Reise 01.10.- 06.10.1979 USA

Der USA-Besuch des Papstes dauerte sieben Tage. Zur Reiseroute gehörten Boston, New York, Philadelphia, Washington und ein Besuch im UNO-Hauptquartier. Johannes Paul II. hielt insgesamt 60 Ansprachen, bestieg zehnmal des Flugzeug und dreißigmal einen Hubschrauber. Er war täglich 14 Stunden in Aktion. Die Reise begann mit einem Empfang durch

⁸⁸ Vgl. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 5, Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seiner Reise in die Dominikanische Republik und nach Mexiko (1979), Hrsg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1979.

⁸⁹ Herder-Korrespondenz 1979/3, S. 150.

⁹⁰ Herder-Korrespondenz 1979/7.

⁹¹ Vgl. dazu Herder-Korrespondenz 1979/12; auch St. Hedwigsblatt (Berlin) vom 14.10.1979.

Präsident Carter im Weißen Haus. Die Schwerpunkte der Papstreden waren: kritische Bemerkungen zur Wohlstandsgesellschaft und den daraus erwachsenden großen sozialen Kontrasten in der Welt, der Appell zu einem neuen, einfachen Leben gemäß dem Evangelium, die Aufforderung an die Welt, Frieden zu halten und zu bewahren. Der Papst verurteilte des Wettrüsten und knüpfte dabei stets an die fortschrittlichen Ideale der ein-[62]stigen Unabhängigkeitsbewegung und der Charta der Menschenrechte an. Konkrete soziale oder politische Bezugspunkte vermied er. In der Ansprache an die amerikanischen Bischöfe blieb er seinen schon oft verkündeten Grundauffassungen treu: er verurteilte die Ehescheidung und den Gebrauch empfängnisverhütender Mittel, sprach gegen alle Versuche, die Ordensfrauen dem Klerus gleichzustellen und betonte die Notwendigkeit des Zölibats.⁹²

5. Reise 28.11.-30. 11.1979 Türkei

Der Papst traf sich mit dem orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel Demetrius I., um über Fragen der Ökumene und der Annäherung zwischen den christlichen Kirchen zu beraten. Er nahm an einem vom Patriarchen geleiteten orthodoxen Gottesdienst teil. Beide Oberhäupter verabschiedeten eine Willenserklärung zur allmählichen Überwindung der Trennung zwischen den Christen. Konkrete Schritte oder Möglichkeiten wurden nicht benannt. Aus Sicherheitsgründen mußte Johannes Paul II. auf öffentliche Auftritte verzichten.

Außer Konstantinopel besuchte Wojtyła noch Ankara und Ephesus.⁹³

3.3.2. Afrika, Frankreich, Brasilien, BRD

6. Reise 02.05.-12.05.1980 Afrika

Der Papst traf sich mit Gläubigen und Staatsmännern unterschiedlicher Konfessionen, weihte Priester und berief afrikanische Bischöfe. Er hielt 60 Ansprechen, in denen er die historisch neu entstandene Rolle Afrikas hervorhob, sich gegen alle Erscheinungen des Rassismus wandte und die Unabhän-[63]gigkeitsbewegung in Simbabwe begrüßte. Er sprach sich für die politische und ökonomische Souveränität der afrikanischen Länder aus. „Rassische Diskriminierung ist von Übel, gleich wie, wo und durch wen sie praktiziert wird“⁹⁴ und begrüßte deren Kampf um eine politische und ökonomische Entwicklung auf eigenen, nationalen Grundlagen. In diesem Zusammenhang bildeten in den Gesprächen mit afrikanischen Bischöfen Fragen der Inkulturation und Theologie, Katechese, Liturgie und Ethik einen wichtigen Diskussionspunkt.⁹⁵ Neben der Ausübung des Amtspriestertums und der Gemeindestrukturen standen die Familie und die Ehe in der katholischen Kirche im Mittelpunkt der Ansprachen des Papstes. Dabei berief er sich auf die Enzyklika „*Humanae vitae*“ Pauls VI.

Wie ein roter Faden zog sich durch seine Reden und Predigten auch die stets wiederkehrende Mahnung zu weniger materiellem Denken und mehr Zeit für Gott und den Mitmenschen. Der Papst forderte die Afrikaner auf, die Bewahrung der nationalen Besonderheiten (der „Identität“) und die Evangelisierung als wichtige Wege zur wahren Menschwerdung im Unterschied zur materiell-technischen Zivilisation zu betreiben: „Afrika ist dazu aufgerufen, einer Welt, die Zeichen von Müdigkeit und Selbstsucht trägt, unverbrauchte Ideale und Wahrheiten zu bringen.“⁹⁶ Hervorzuheben ist sein Auftreten in der Republik Kongo, wo er, in Berufung auf die von der Regierung zugesicherte Religionsfreiheit, die Katholiken dazu aufrief, sich an dem politischen und gesellschaftlichen Leben zu beteiligen, soweit es die Bestimmungen des katholischen Glaubens und des Gewissens eines jeden einzelnen zulassen. „Der Staat kann dort auf die loyale Mitar-[64]beit der Kirche zählen, wo es um den Dienst am Menschen und

⁹² Vgl. St. Hedwigsblatt vom 14.10.1979 und vom 21.10.1979.

⁹³ Vgl. Herder-Korrespondenz 1980/1.

⁹⁴ L'Osservatore Romano vom 08.05.1960.

⁹⁵ Vgl. L'Osservatore Romano vom 11.05.1980.

⁹⁶ L'Osservatore Romano vom 10.05.1980.

die Forderung seines umfassenden Fortschritts geht. Die Kirche fordert im Namen ihrer geistlichen Sendung ihrerseits die Freiheit, sich an die Gewissen wenden zu können ...⁹⁷

7. Reise 31.05.-02.06.1980 Frankreich

Im etwas gespannten Verhältnis zur französischen katholischen Kirche vermied der Papst alle Bemerkungen, die seiner Reise einen Anstrich der „Kontrolle“ geben könnten. Johannes Paul II. traf sich mit dem französischen Staatsoberhaupt Giscard d'Estaing, den Führern der politischen Parteien, der französischen Geistlichkeit und der polnischen Kolonie. Er sprach vor der UNESCO zum Thema „Die Rolle der Kultur in unserer Zeit“, wobei er vor allem zur Beförderung der geistigen Kultur aufrief, die ihm hinter dem „Haben“ gegenwärtig zu verschwinden schiene. Seine Ansprache endete mit der Aufforderung an die Wissenschaftler, ihre schöpferischen Fähigkeiten nicht in den Dienst einer Atomkriegsvorbereitung zu stellen.

In den 5 Tagen seines Aufenthaltes in Frankreich hielt er 20 Reden oder Predigten, feierte 10 Gottesdienste und traf sich mit Persönlichkeiten unterschiedlicher Konfessionen und Organisationen. Die Absicht der Papstreise rankte sich um einen Begriff, der bereits in einer vorbereitenden Botschaft an die „älteste Tochter“ der katholischen Kirche gefallen war: „Wachstumskrise“. So versuchte der Papst auf der einen Seite mit seinem Besuch, den französischen Katholiken wieder einen emotionalen und geistigen Aufschwung zu geben, zum anderen wollte er Wege zur Überwindung der Krise [65] mit der französischen Kirche beraten. Er wurde, im Unterschied zu Afrika und Lateinamerika, mit Freundlichkeit, aber ohne Enthusiasmus empfangen. Der fortschreitenden Säkularisierung und Widersprüchlichkeit in der französischen Kirche begegnete der Papst mit ermutigenden Appellen und einem ausgesprochen theologisch orientierten Christozentrismus. (Selbst die Ideale der französischen Revolution Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit wurden dabei als „christliche Ideale“ interpretiert. Die großen Heiligen Frankreichs Jeanne d'Arc, der Pfarrer von Ars und Therese von Lisieux wurden bemüht, um die alten katholischen Traditionen wieder aufleben zu lassen.)

In seiner Ansprache vor dem französischen Episkopat warnte der Papst vor Veränderungsbestrebungen sowohl von rechts als auch von links: Auf einer Seite stünde die Kirche vor der Gefahr eines systematischen Atheismus, der von außen aufgezwungen würde im Namen des Fortschritts der Menschheit; auf der anderen Seite sind innerhalb der Kirche jene Kräfte dabei, ihn einzuführen, die sich mit allen möglichen Mitteln der heutigen Welt, einer „Vernunftwelt“ anzupassen versuchten. Solcher „Propheten“ gäbe es in der Kirche nicht wenige. Er rief zur Verteidigung der gegebenen tradierten Kirche auf und warnte vor Aufruhr und unbegründeten Neuerungsversuchen. Positiv äußerte er sich zum Treffen des französischen Präsidenten mit L. I. Breshnew und setzte sich für eine weitere Entspannung der internationalen Lage ein. Als Ursachen für die angespannte Weltlage nannte er nicht die wachsende Aggressivität des amerikanischen Imperialismus, sondern geopolitische Ursachen, ökonomische Schwierigkeiten in der Weltwirtschaft, fehlendes gegenseitiges Verständnis der Staaten, den „Materialismus“ unserer Epoche und den sich daraus ergebenden Verfall der moralischen Werte.

Vor französischen Arbeitern und Fremdarbeitern sprach Johannes Paul II. über den Wert der Mütterlichkeit und die Be-[66]ziehung zwischen Arbeit, Familie, Liebe und Ehe als Grundlagen aller menschlichen Ordnung.⁹⁸

8. Reise 30.06.-12.07.1980 Brasilien

Diese zweite Lateinamerikareise unterscheidet von der ersten nach Mittelamerika vor allem

⁹⁷ Vgl. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 18, Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seiner apostolischen Reise nach Afrika (1980), Hrsg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Bonn 1980.

⁹⁸ Verlautbarungen des Apostolischer Stuhle 21, Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seiner Pilgerfahrt nach Frankreich, Hrsg. Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1980; Herder-Korrespondenz 1980/7.

dadurch, daß der Papst sich in Vorbereitung und auch noch während seines Aufenthaltes in beachtenswerter Weise auf die historischen und gegenwärtigen politischen, ökonomischen und nationalen Gegebenheiten Lateinamerikas einstellte. Wenn die öffentlichen Ansprachen auch vorwiegend pastoralen Charakter trugen, so enthielten sie doch detaillierte Kenntnisse von der Lage der armen Bevölkerungsschichten. Der von Johannes Paul II. oft strapazierte Begriff der Menschenrechte erfuhr eine Modifikation in Hinsicht auf ein menschenwürdiges Dasein: „Die Gerechtigkeit verlangt, daß die Arbeitsbedingungen so würdig wie möglich sind ... Es ist eine legitime Forderung, das Lohngefüge bis zu einem Punkt anzuheben, von dem man sagen kann, daß der Arbeiter wirklich und gerecht an dem Reichtum teilhat, zu dessen Schaffung er in Betrieb, im Beruf und in der Volkswirtschaft mitverantwortlich beiträgt.“⁹⁹

Im Gespräch mit dem brasilianischen Staatspräsidenten und dem diplomatischen Corps wie auch in seiner Ansprache in Salvador/Bahia warnte der Papst die Regierungen vor der Gewalt, die sie heraufbeschwören, wenn sie nicht die notwendigen Reformen durchführen. Die Angst vor einer revolutionären Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse schwingt auch in der Formulierung mit: „Wer über die Wirklichkeit Lateinamerikas nachdenkt, so wie sie sich in der Stunde darstellt, wird der Behauptung zustimmen, daß die Verwirklichung der Gerechtigkeit auf diesem Kontinent vor einer klaren Alternative steht: entweder man verwirklicht die Gerechtigkeit durch [67] gründliche und mutige Reformen nach Grundsätzen, die den Vorrang der menschlichen Würde ausdrücken, oder man verwirklicht sie aber ohne bleibendes Ergebnis und ohne Segen für den Menschen, davon bin ich überzeugt – mit Gewalt.“¹⁰⁰

In seiner Rede im Morumba-Stadion von Sao-Paulo betonte er deshalb auch den „friedlichen“ Weg sozialer Veränderungen in Glaubensgemeinschaft, Zusammenarbeit und emotionaler Solidarität: „Der Klassenkampf ist nicht der Weg, der zur sozialen Ordnung führt, weil er das Risiko in sich trägt, die Benachteiligten zu Privilegierten zu erheben, und weil er so neue ungerechte Situationen für die schafft, die bis jetzt die Vorteile auf ihrer Seite hatten.“¹⁰¹

Kirchenpolitisch hat diese Reise hinsichtlich der von den lateinamerikanischen Bischöfen aufgeworfenen Probleme keine konkreten Ergebnisse erbracht. (Dazu gehörten die Landfrage, die Binnenwanderung, die Laisierungsverfahren, neue Dienstämter in der Kirche, Wiederaufnahme verheirateter Priester in den vollen kirchlichen Dienst u. a. m.). Bei seinem Besuch in Fortaleza anläßlich der Eröffnung des 10. Nationalen Eucharistischen Kongresses und auch bei seinem Besuch in Recife, im Erzbistum Helder Cameras, versuchte der Pops die Einheitlichkeit der lateinamerikanischen katholischen Kirche zu beschwören, ermahnte er die versammelten Bischöfe, Priester und Laien, ausschließlich ihrem seelsorgerischen Amt nachzugehen und sich nicht in politische Tagesfragen hineinziehen zu lassen. Er sparte nicht mit Lob für die Arbeit der Geistlichen und erreichte eine gewisse „Entspannung“ zwischen den lateinamerikanischen Hierarchen und dem Heiligen Stuhl.¹⁰² [68]

9. Reise 15.11.-19.11.1980 BRD

Mit diesem sehr kurzfristig anberaumten Pastoralbesuch hatte sich der Papst drei Aufgaben gestellt. An erster Stelle stand die Ermutigung der katholischen Kirche zu einem festeren Zusammenhalt und zur differenzierten, überzeugenden Arbeit mit den verschiedenen Bevölkerungsgruppen. In seinen 30 Predigten und Ansprachen praktizierte er diese Forderung: er sprach zu den Alten und Behinderten, zur Jugend und wandte sich auch mit Grundsatzreden an die Wissenschaftler und Künstler. Dabei wiederholte er seine schon bekannten Grundanliegen wie z. B. die Einheit von Christozentrik, Personalität des Menschen und Sendung der

⁹⁹ Herder-Korrespondenz 1980/9, S. 449.

¹⁰⁰ Herder-Korrespondenz 1980/8, S. 389.

¹⁰¹ Herder-Korrespondenz 1980/9, S. 449.

¹⁰² Vgl. St. Hedwigsblatt vom 20.07.1980.

Kirche, er forderte alle Christen zum entschiedeneren Glaubensbekenntnis auf. Bei allen benannten historischen Verdiensten der deutschen Kirche wies der Papst das Zentralkomitee der deutschen Katholiken darauf hin, seinen Einfluß und die Praktiken der kirchlichen Arbeit zur erweitern, so besonders auf den Bereich der Kunst, der Medien und der Ökologie.¹⁰³

Ohne eine Analyse der durchaus widersprüchlichen Kirchenentwicklung in der BRD vorzunehmen, standen Fragen der Ökumene an 2. Stelle auf dem Programm des Papstes. Er fordert beide Kirchen zu einem „Dialog der Wahrheit und der Liebe“ auf. In den an dritter Stelle rangierenden Wechselbeziehungen zwischen Kirche und Staat appellierte der Papst lediglich an das gemeinsame Interesse von Kirche und Staat an der Erhaltung von Ehe und Familie und forderte die reichen Länder Europas auf, mehr für die Unterstützung der dritten Welt zu tun. Er warnte im Blick auf die in der BRD und anderen westlicher Ländern tätigen Fremdarbeiter vor einer „Fremdenfeindlichkeit“.¹⁰⁴ [69]

3.3.3. Ferner Osten

10. Reise 16.02.-27.02.1981 Ferner Osten

(Pakistan, Philippinen, Siam, Japan, Alaska)

Die Philippinen sind das einzige Land in Asien, in dem die Mehrheit der Gläubigen katholisch ist. Die innenpolitisch sehr angespannte Lage belastete bereits die Vorbereitung des Papstbesuches. Das Kriegsrecht war erst einen Monat zuvor aufgehoben worden und zwischen dem Marcos-Regime und der Kirche war es zu Auseinandersetzungen über die Reiseroute und die Presseberichterstattung gekommen.

Bei seiner Ansprache an die Regierung knüpfte der Papst an die christlichen Traditionen im Lande an (Seligsprechung des Märtyrers Lorenzo Ruiz und seiner 15 Gefährten) und forderte sie zu einer Demokratisierung des öffentlichen Lebens auf.¹⁰⁵ Bei seiner Ansprache in Bacolod City, die sowohl an die Besitzer der Zuckerrohrplantagen wie auch an die ausgebeuteten Landarbeiter gerichtet war, bemühte der Papst die schon bekannten Grundsätze seiner „Soziallehre“: er bestätigte die Forderungen der Arbeiter nach gerechtem Lohn und menschlichen Arbeitsbedingungen, appellierte aber gleichzeitig an die Unternehmer, ihren „sozialen Verpflichtungen“ im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit nachzukommen.¹⁰⁶

Bei seiner Ansprache in den Slums von Manila vertrat er eine „Theologie der Armut“, warnte aber gleichzeitig vor Ideologien, die nur materielle Werte oder zeitliche Ideale verkünden. Unmißverständlich wandte er sich gegen Gewalt und Klassenkampf als Ausweg aus ihrer elenden Lage.

[70] In den Ansprachen an Priester, Ordensmitglieder und Laien wies er sie auf ihre jeweils spezifischen Aufgaben hin und erinnerte sie an ihre seelsorgerischen Pflichten (Antwort auf einen Brief der Vereinigung Höherer Ordensoberer, die im Vorfeld des Papstbesuches auf die Gefahr der „Bürokratisierung“ in der katholischen Kirche der Philippinen aufmerksam gemacht hatte). Zu den Problemkreisen Ehe, Familie, Zölibat verteidigte der Papst seine schon immer vertretenen konservativen Positionen.

Im Mittelpunkt seines Besuchs in Japan stand nicht der Dialog mit der asiatischen Religiosität (in Japan stellt die katholische Kirche nur eine Minderheit dar), sondern die Aussprache mit den katholischen Gläubigen und der Besuch in Hiroshima und Nagasaki, verbunden mit Friedensappellen an die Welt. Seine Ansprachen in diesen beiden leidgeprüften Städten be-

¹⁰³ Vgl. Herder-Korrespondenz 1981/1.

¹⁰⁴ Vgl. St. Hedwigsblatt vom 23.11., 30.11. und 07.12.1980; siehe auch: tag des herrn vom 10.01.2., 21.01., 07.02. und 21.02.1981.

¹⁰⁵ Vgl. L'Osservatore Romano vom 18.02.1981.

¹⁰⁶ Vgl. Herder-Korrespondenz 1982/1; siehe auch: tag des herrn vom 21.03.1981 sowie vom 04.04.1981.

tonten vor allem den Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Ethik: „Für unsere Gesellschaft und noch mehr die Welt der Wissenschaft ist die Zeit gekommen, wo wir erkennen müssen, daß die Zukunft der Menschheit mehr als je zuvor von einer gemeinsam ethischen Option abhängt.“¹⁰⁷

13.05.1981: Attentat auf den Papst. Unterbrechung seiner Reisetätigkeit [71]

3.3.4. Afrika, Portugal, Großbritannien, Argentinien, Genf, Spanien

11. Reise 12.02.-09.02.1982 Afrika (Nigeria, Benin, Gabun, Äquatorial-Guinea)

Mit dieser ersten Reise nach seiner Genesung wollte der Papst „ein neues Zeitalter vertiefter Evangelisierung“¹⁰⁸ in Afrika einleiten. Er besuchte zunächst Nigeria (14,4% der Gesamtbevölkerung Katholiken, insgesamt 40% Christen und 45% Muslime). Er lobte die Zusammenarbeit der katholischen Nigerianer mit Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften bei der Förderung von „Frieden, Einheit und Menschenrechten“ und hob die Familientraditionen des Landes besonders hervor.

Er wandte sich zwar gegen die Vielehe der Männer und gegen die rechtliche Benachteiligung der Frauen, warnte aber zugleich vor den „modernen Feinden der Familie“: „der Ehescheidung, Empfängnisverhütung und der Abtreibung“: Bei seiner Ansprache vor Arbeitern in Lagos gestand er ihnen das Recht zu, Interessengemeinschaften zu gründen und um bessere Arbeitsbedingungen zu bitten. In Benin (15,7% der Bevölkerung Katholiken) gab es eine öffentliche Eucharistiefeier mit dem Papst und ein Treffen mit dem Staatspräsidenten. Gegenüber der Staatsführung von Gabun äußerte der Papst seinen Dank für die großen Möglichkeiten der katholischen Öffentlichkeitsarbeit im Lande. Für alle Arbeiter von Libreville wurde der Papstbesuch am 19.02.1982 zum bezahlten Feiertag erklärt. Bei seinem Besuch in Äquatorial-Guinea (90% der Bevölkerung Katholiken) hob er besondere die Beispielhaftigkeit der kirchlichen Eintracht für andere afrikanische Staaten hervor.¹⁰⁹ [72]

12. Reise 12.05.-15.05.1982 Portugal

Während dieser Reise besuchte der Papst Lissabon, Villa Vicosa, Coimbra, Porto und Sameiro. In einem feierlichen Weihakt in Fatima stellte der Papst die ganze Welt unter den Schutz der Muttergottes Maria.

In seiner Ansprache vor spanischen Bauern trat er für eine Landreform ein und ermahnte die Großgrundbesitzer, von ihrem Reichtum an die Landarbeiter abzugeben, um somit gerechtere Verhältnisse herzustellen. Bei einer weiteren Begegnung mit Arbeitern gestand er ihnen zwar die Gründung von Gewerkschaften zu, warnte aber zugleich vor dem Einfluß materialistischer Theorien. Sein Abschlußgottesdienst war vor allem der Verteidigung der Familienrechte gewidmet.¹¹⁰

13. Reise 28.05.-02.06.1982 Großbritannien

Zwei Probleme bewegten die bürgerliche Presse in Vorbereitung auf diese Reise:

- a) wie wird der Papst sich zum Falklandkonflikt verhalten und
- b) wie bewegt sich der oberste Hirte der katholischen Kirche in einem vorwiegend protestantischen Land.

Bei seiner Ansprache in der Westminster-Kathedrale erinnerte der Papst an die gemeinsamen Aktionen von Polen und Engländern im 2. Weltkrieg. Der Krieg gegen Hitler, so betonte er,

¹⁰⁷ L'Osservatore Romano vom 26.02.1981.

¹⁰⁸ tag des herrn vom 20.03.1982.

¹⁰⁹ Vgl. Herder-Korrespondenz, 1982/4.

¹¹⁰ Vgl. Herder-Korrespondenz 982/6; vgl. auch tag des herrn vom 12.06.1982.

war ein Krieg zur Erlangung der polnischen und englischen Freiheit, was man von dem britischen Konflikt in Argentinien nicht sagen könne. Im stark kriegszerstörten und wiederaufgebauten Coventry gab Johannes Paul II. die deutlichste Stellungnahme ab: „Das Ausmaß und der Schrecken eines mit oder ohne Kernwaffen geführten modernen Krieges macht diese als ein Mittel für die Regelung von Differenzen zwischen Na-[73]tionen, total unannehmbar. Krieg sollte der tragischen Vergangenheit, der Geschichte angehören und sollte keinen Platz auf der zukünftigen Tagesordnung der Menschheit haben.“¹¹¹ Die ökumenischen Aufgaben lösten der Papst und der Erzbischof von Canterbury für die Öffentlichkeit auf demonstrative Weise: Beim gemeinsamen Gottesdienst gaben der Papst und der Erzbischof einander den Friedenskuß und bei einer gemeinsamen Prozession wurden sieben brennende Kerzen für evangelische und katholische Märtyrer in die „Kapelle der Heiligen und Märtyrer unserer Zeit“ getragen. In einer gemeinsamen Erklärung heißt es: „Wir sind einig darin, daß es nun an der Zeit ist, eine neue internationale Kommission zu bilden. Ihre Aufgabe wird es sein, die bereits begonnene Arbeit weiterzuführen ...“¹¹²

Bei den schottischen Protestanten war der Empfang kühler. Überhaupt äußerte sich der Papst in Schottland angesichts der offensichtlichen Säkularisierungsprozesse und mehr praktisch ausgerichteten Kirchenarbeit zu Fragen der Ehe und der Wiedereingliederung Geschiedener konzilianter als sonst gewohnt. Er stellte mehr die moralischen Haltungen wie „Empfängnisverhütungs-Mentalität“ und „lebensfeindliche Einstellung“ in den Mittelpunkt der Kritik und ließ Möglichkeiten für eine gesunde Familienplanung offen. Er lobte „diejenigen, die denen helfen, die in ihrer Ehe Schiffbruch erlitten haben, ihnen die Barmherzigkeit Christi zeigen und sie der Wahrheit Christi gemäß beraten“,¹¹³ ohne daß damit ihre völlige Rehabilitierung vor Gott möglich wird.

Auf einer Großveranstaltung in York schworen Tausende ihren Ehepartnern ewige Liebe. Liebe sei kein vorübergehendes Gefühl oder blinde Leidenschaft, betonte der Papst, sondern [74] „eine verantwortliche und freie Entscheidung, sich ganz an den Partner zu binden, in guten wie in schlechten Zeiten. Es ist die Gabe, in der man sich selbst dem anderen gibt.“¹¹⁴

14. Reise 10.06.-12.06.1982 Argentinien

Diese Reise war als „Friedensreise“ im Pendant zur Reise nach Großbritannien gedacht. Der Papst besuchte Buenos Aires und den Marienwallfahrtsort Lujan. Seine Predigten und Ansprachen standen im Zeichen des Falklandkonfliktes, wodurch sein Pastoralbesuch einen stark politischen Anstrich erhielt. Er forderte die beiden kriegführenden Parteien auf, „einen gerechten, ehrenvollen und dauerhaften Frieden“ zu schließen. Die sonst üblichen Ausführungen des Papstes über die „Würde des Menschen“ und die „Menschenrechte“ blieben aus, da sie angesichts der Massenverfolgungen und des Verschwindens hunderter Patrioten eine klare Stellungnahme des Papstes zu den Praktiken der Militärdiktatur im Lande verlangt hätten.

Von der argentinischen Bischofkonferenz sprach er über den Zusammenhang von Kirche und Patriotismus. Er führte aus, daß die Kirche zwar „übernationale“ Werte vertrete (Einheit in Christus), daß aber jeder Geistliche an die nationalen Eigenheiten und die nationale Kultur seines Volkes gebunden sei und die Wirksamkeit des Evangeliums in dieser Einheit begründet läge.¹¹⁵

¹¹¹ Herder-Korrespondenz 1982/7, S. 352.

¹¹² Ebenda.

¹¹³ A. a. O., S. 353.

¹¹⁴ A. a. O., S. 354.

¹¹⁵ Vgl. Herder-Korrespondenz 1982/7, S. 360 ff.; vgl. auch: tag des herrn vom 10.07.1982.

15. Reise 15.06.1982 Genf

Der Papst hielt eine einstündige Ansprache auf der 68. Session der Internationalen Konferenz im UNO-Gebäude. Der Kern-[75]gedanke war die auf der Arbeit beruhende Solidarität „ohne Grenzen“. Am gleichen Tag hielt er beim Treffen mit internationalen Organisationen noch 7 weitere Ansprachen und feierte zum Abschluß des Tages mit 20.000 Gläubigen eine Messe.¹¹⁶

16. Reise 31.10.-09.11.1982 Spanien

Offizieller Anlaß der Reise war die Seligsprechung von Angela de la Cruz, die Aussendung von Missionaren und die Weihe neuer Priester. Der kirchenpolitische Hintergrund aber war weitaus komplizierter: in Spanien ist der Übergang zur Demokratie nur in Zusammenarbeit zwischen der Sozialistischen Arbeiterpartei und den Katholiken möglich gewesen. Über diese Bereitschaft der politischen Integration hinaus sucht die katholische Kirche jetzt – im Zuge der Verträge mit dem Vatikan von 1979 über die Zusammenarbeit von Kirche und Staat – nach eigenen, stabilen Positionen. Die Spannung zwischen spanischer katholischer Kirche und Vatikan war auch dadurch belastet, daß 55 von 61 spanischen Bischöfen sich gegen die Ernennung des „Opus Dei“ zur Personalprälatur ausgesprochen hatten.

Bei seinen zahlreichen Ansprachen in 16 Städten und Ortschaften des Landes betonte Johannes Paul II. die alten katholischen Traditionen Spaniens und warnte vor Tendenzen der Säkularisierung und der politischen Demokratisierung. Hauptthemen waren: der notwendige Schutz des noch nicht geborenen Lebens, die Stabilität der Ehe, die Notwendigkeit des Religionsunterrichtes in den Schulen (Aufrechterhaltung der Privatschulen), aber auch die im II. Vatikanischen Konzil und den letzten Sozial-Enzykliken der katholischen Kirche festgehaltenen Arbeits- und Gewerkschaftsrechte der Werktätigen bei der Aufbesserung ihrer Löhne und ihrer Arbeitsbedingungen.

[76] Der in Spanien deutlich vor sich gehende Religionsverlust (besonders bei den 20- bis 40-jährigen)¹¹⁷ war die Hauptsorge des Papstes und bestimmte die gesamte „Ermutigungsstrategie“ dieser Reise.

In Salamanca weilte der Papst in einer der ältesten Universitäten Europas und kurz vor seiner Rückkehr nach Rom stattete er dem international bekanntem Marienwallfahrtsort Guadalupe einen Besuch ab.

3.3.5. Mittelamerika, Karibik, Polen, Frankreich, Österreich.

17. Reise 02.03.-11.03.1983 Mittelamerika/Karibik (Nicaragua, Guatemala, El Salvador, Costa Rica, Haiti)

Wie auf keiner seiner vorherigen Reisen wurden hier die religiösen durch die politisch-sozialen Fragen in den Hintergrund gedrängt.

In Nicaragua war der Papst kein gern gesehener Gast, da gerade die katholische Kirche im Bündnis mit den Kolonisatoren und der Konterrevolution eine unrühmliche Rolle gespielt hatte. Die konservative Soziallehre des Heiligen Stuhles steht im Widerspruch zu den revolutionären Erfahrungen der Volksmassen und den Vorstellungen von einer Volkskirche. Die Teilnahme einheimischer Priester an der politischen Macht wurde vom Papst abgelehnt: „Es gibt Fälle, in denen die Einheit nur zu retten ist, wenn man bereit ist, auch auf eigene gute Ideen, Pläne und ein Engagement zu verzichten – erst recht, wenn sie keinen kirchlichen Bezug haben – um das höhere Gut der Gemeinschaft mit dem Bischof, dem Papst und der ganzen Kirche willen.“¹¹⁸ (An Stelle der geplanten Trennung von Kirche und Staat forderte er ein

¹¹⁶ Vgl. Herder-Korrespondenz 1982/7.

¹¹⁷ Vgl. Herder-Korrespondenz 1982/12, S. 585 ff.

¹¹⁸ Vgl. Herder-Korrespondenz 1983/4.

„plurales Bildungswesen“.) Wenngleich der Papst auch die Großmächte vor einer militärischen Einmischung in Nicaragua warnte, fand er [77] doch kein Wort zur Würdigung der sozialen und kulturellen Erfolge der revolutionären Bewegung im Lande.

In Guatemala erlebte Johannes Paul II. auf anschauliche Weise die Wirkungslosigkeit seiner Person im politischen Kampf. Seine Bitte um Begnadigung von 6 mutmaßlichen Guerilleros beantwortete Diktator Efraim Rios Montt mit der Vollstreckung des Todesurteils. Der moralische Appell des Papstes zur „Wahrung der Menschenrechte“, gegen Folterung, Entführung und Tötung und seine Forderung nach Gesetzen zum Schutze der Indios blieb ohne Gehör. Vor den guatemaltekischen Ordensleuten wiederholte der Papst seine Ermahnung, sie sollten sich nicht als soziale und politische Führer betätigen und sich „ideologisch“ mißbrauchen lassen.¹¹⁹

In El Salvador kam es aus Anlaß des Papstbesuches zu einem kurzen Waffenstillstand im Bürgerkrieg zwischen der reaktionären Regierung und kämpfenden Befreiungstruppen. Als der Papst das Grab Oscar Romeros besuchen wollte, mußte er geraume Zeit vor verschlossener Tür warten, bis Militärs ihm den Eingang freigaben. Noch während er sich in Costa Rica für eine friedliche Lösung des Konfliktes und gegen die Einbeziehung fremder Militärmächte aussprach, hatte die Regierung von El Salvador bereits weitere Waffenlieferungen und Entsendung von Militärberatern aus den USA angefordert.

Auf Haiti, dem „Armenhaus Lateinamerikas“, forderte Johannes Paul II. von der Familie Duvalier (die den gesamten Inselstaat regiert) eine weniger eigennützigere Amtsführung und eine gerechtere Verteilung der Reichtümer des Landes. Hier eröffnete er die Vollversammlung der CELAM mit dem Hinweis auf die Botschaft von Pueblo, in der schon einmal die politische Parteinahme der Priester als nicht den Optionen der lateinamerikanischen Kirche angemessene Form der christlichen Tätigkeit herausgestellt wurde. Die seelsorgerische Arbeit mußte verstärkt werden, damit die Armen Lateinamerikas nicht außerhalb der Kirche geistigen und moralischen Zuspruch suchen müßten: [78] „Als Hauptprobleme in der lateinamerikanischen Kirche nannte der Papst den Mangel an Priester- und Ordensberufungen, eine religiöse Gleichgültigkeit, das Vordringen des Atheismus und die rasche Ausbreitung von Sekten auf dem Subkontinent“.¹²⁰

18. Reise 16.06.-22.06.1983 Polen

Die zweite Polenreise des Papstes fiel in die noch nicht wieder völlig beruhigte und stabilisierte Lage eines sozialistischen Alltags dieses Landes.

W. Jaruselski bemerkte auf dem 12. Plenum des ZK der PVAP unter Bezugnahme auf den Besuch des Papstes, es gehöre noch einmal unterstrichen, daß der Sozialismus in einem Land mit einer tausendjährigen christlichen Tradition, die stark verbunden ist mit der komplexen Geschichte von Nation und Staat, und mit einem tiefverwurzelten und weitverbreiteten religiösen Glauben aufgebaut werde. In zwei persönlichen Gesprächen zwischen dem Generalsekretär des ZK der PVAP und dem Papst wurde betont, wie wichtig es sei, den Kurs zur gesellschaftlichen Erneuerung Polens fortzusetzen.

Dennoch rief Johannes Paul II. in Ansprachen vor Arbeitern zur Solidarität, zum Gebrauch der Freiheit und zur Notwendigkeit von Gewerkschaften auf. Diejenigen, die „für die grundlegenden Menschenrechte und die Rechte der Nation, besonders für das Recht auf Freiheit, auf souveräne Existenz, auf Achtung der Gewissens- und Religionsfreiheit und der Rechte der menschlichen Arbeit“ eintreten, dürften aber dabei nicht die moralischen Grenzen überschrei-

¹¹⁹ Vgl. St. Hedwigsblatt vom 20.03.1983.

¹²⁰ Vgl. Herder-Korrespondenz 1983/4.

ten. „Haß ist eine zerstörende Kraft. Wir dürfen weder zerstören noch zulassen, daß wir uns selbst zerstören.“¹²¹

[79] Über solche moralischen Allgemeinplätze hinaus vermied er es, sich konkret auf bestimmte politische Ereignisse oder Personen zu beziehen.

19. Reise 14.08.-15.08.1983 Frankreich

Eine Pilgerreise nach Lourdes war der äußere Anlaß der Reise. Kurz nach der Ankunft auf dem Flughafen Tarbes hatte der französische Staatspräsident Mitterrand eine einstündige Unterredung mit Johannes Paul II.

Das Hochfest der Aufnahme der Gottesmutter in den Himmel am 15. August feierte der Papst mit 200.000 Pilgern. Danach gab es ein Treffen mit Jugendlichen in der unterirdischen Basilika, bei dem er die jungen Menschen aufforderte, sich für alles einzusetzen, das die Situation des Menschen verbessern könnte.¹²² Er ermahnte zur menschlichen Würde, größerer Gerechtigkeit beim Teilen aller Güter, zur Brüderlichkeit und zum Frieden.

20. Reise 09.09.-12.09.1983 Österreich

In dem stark katholisch gebundenen Land war das Auftreten Johannes Pauls II. mit einem Katholikentag verbunden. Voll in der Tradition der nationalen Kultur stehend (mit der Tendenz, das „größte Trachtenfest des Landes zu werden“), gestaltete sich dieses Ereignis zu einem Fest, „so facettenreich, vielgestaltig und eindrucksvoll, daß sich weitem und selbst nach 20 Jahren Beobachtung kirchlicher und weltlicher Großveranstaltungen nichts Vergleichbares aufführen läßt.“ Im Rahmen des Papstbesuches spielten Politik, Kultur und Wissenschaft eine besondere Rolle. Der Papst lobte die österreichische Regierung für ihre langjährig gepflegte Demokratie, für die „Verteidigung der sittlichen Grundwerte“ und für ihre groß-[80]zügige Unterstützung aller derjenigen, „deren Freiheit der Religion, der Meinungsäußerung und der Menschenwürde in ihren Heimatländern verletzt würde.“¹²³ Der Papst traf sich mit 25.000 Flüchtlingen, darunter auch 10.000 Polen. Er sprach vor dem diplomatischen Korps und vor den in Wien ansässigen Behörden der Vereinten Nationen über die Menschenrechte und die nötige Toleranz gegenüber der Kultur der Nationen.

Starke gesellschaftspolitische Akzente enthielten auch seine Ansprachen vor 1.200 österreichischen Wissenschaftlern, Künstlern und Medienschaffenden, in der er die Notwendigkeit betonte, daß Forscherdrang und Suche nach der Wahrheit nicht von der ethischen Verantwortung der Wissenschaftler und Künstler gegenüber der Welt gelöst betrieben werden dürften.

In seiner Ansprache vor ca. 10.000 in- und ausländischen „Arbeitnehmern lobte er die von der katholischen Soziallehre gepredigte und praktizierte Solidarität zwischen allen Arbeitenden. Er betonte, daß dem wachsenden Problem der Arbeitslosigkeit und seinen moralischen Folgen nur im gemeinsamen „Suchen nach Lösungen“ entgegengetreten werden könne. Das gelte auch für die noch schwierigere Lage in den Ländern der dritten Welt. [81]

3.3.6. Ostasien, Schweiz, Kanada, Karibik

21. Reise 02.05.-12.05.1984 Ostasien

(Süd-Korea, Neuguinea, Salomon-Inseln, Thailand)

Bei seinem ersten Aufenthalt in Süd-Korea in der durch Verfolgungen gefestigten katholischen Kirche (1950 20.000, 1960 450.000, 1984 1,7 Mio. gläubige Katholiken) galt der erste Besuch des Papstes den Märtyrergräbern und Yangwhaijin. Das Erstarken der katholischen Kirche in Süd-Korea ist auch mit darauf zurückzuführen, daß die katholische Hierarchie des

¹²¹ Herder-Korrespondenz 1983/8, S. 374.

¹²² St. Hedwigsblatt von 28.08.1983.

¹²³ Herder-Korrespondenz 1983/10, S. 471.

Landes sich gegenüber den seit 30 Jahren herrschenden Militärjungen mutig eingesetzt hat. Vor diesem Hintergrund trug seine Reise nicht nur pastoralen, sondern auch politischen Charakter. In Kwangju, wo 1980 durch politische Kämpfe 200 Menschen ums Leben kamen, rief er vor 70.000 Gläubigen zur Versöhnung auf.

Er besuchte die Lepra-Insel Sorokdo und sprach in Pusan vor 250.000 Bauern, Fischern und Arbeitern. Angesichts der zunehmenden Industrialisierung warnte er vor der Übernahme von „Normen und Methoden aus anderen Gesellschaftstraditionen“.¹²⁴

In *Neuguinea* wurde der Papst von festlich bemalten und geschmückten Häuptlingen und Stammesangehörigen des Landes begrüßt. Die katholische Missionierung des Landes ist nur mit großen Mühen gelungen. Heute sind ca. 40% der Landesbewohner katholisch.

Auf den *Salomon-Inseln* erwartete den Papst ein freundlicher Empfang (ca. 50% der Bevölkerung sind katholisch). Es gab Folkloredarstellungen und ein Gespräch mit der Staatsführung des zum Commonwealth gehörenden Landes. In *Thailand* gibt es nur eine christliche Minderheit von ca. 200.000 Gläubigen (Katholiken 0,4% der Bevölkerung). Der Papst traf sich mit König Bhumibol und dem Oberhaupt der Buddhisten, dem 87-jährigen Mönch Vassana Tar.

[82] Ohne den Boden Vietnam zu betreten, sandte der Papst eine „Botschaft an das vietnamesische Volk“. Er lobte die hohen Aufbauleistungen im Lande und verband diese Anerkennung mit dem Wunsch nach mehr Religionsfreiheit und kirchlicher Aktivität. Er warnte die vietnamesische Kirche vor einer „Spaltung“, ohne dabei den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gegebenheiten in Nord- und Süd-Vietnam-Rechnung zu tragen. Diese Äußerungen beziehen sich auf die Bemühungen der katholischen Kirche in der VR Vietnam, ausgehend von den revolutionär-antiimperialistischen Traditionen im Befreiungskampf gegen die USA durch ein „Solidaritätskomitee der vietnamesischen patriotischen Katholiken“ (gegründet auf dem 1. Nationalen Konvent vietnamesischer Katholiken 1983 in Hanoi), eine von Rom unabhängige, den sozialen Gegebenheiten des Landes verbundene eigenständige katholische Kirche zu schaffen.

Bei einer Zwischenlandung in Fairbanks (Alaska) traf sich Johannes Paul II. mit Ronald Reagan, eine Aktion, die sich in die Wahlvorbereitungen Reagens organisch einordnete.¹²⁵

22. Reise 12.06.-17.06.1984 Schweiz

Am ersten Tag seiner Reise hielt der Papst einen Gottesdienst im Cornaredo-Stadion von Lugano mit ca. 4.000 Katholiken. In seiner Predigt knüpfte er an die geschichtliche Vergangenheit des Landes an und hob die Vorbildrolle der Schweiz hervor, sowohl bei der Vereinigung verschiedener Völkerschaften zu einer Nation als auch bei der Verteidigung der Neutralität und des Friedensgedankens.

Johannes Paul II. besuchte den Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf (von einem Beitritt der katholischen Kirche zu diesem Ökumenischen Weltrat wurde nicht gesprochen) und das orthodoxe Zentrum in Chambesy, dem westlichsten Außenposten des ökumenischen Patriarchats. Dabei rief er die gemischten Arbeitsgruppen Rom-Genf auf, erfinderisch zusein, wenn [83] es um die Zusammenarbeit der Kirche ginge.¹²⁶ Am zweiten Tag sprach Johannes Paul II. vor 3.000 Studenten, Professoren und ehemaligen Angehörigen der Universität Freiburg. Er rief die Wissenschaftler dazu auf, sich ihrer „menschlichen Verantwortung“ bewußt zu werden, den Dialog zwischen Wissenschaft und Glauben zu befördern, um das verlorengel-

¹²⁴ St. Hedwigsblatt vom 20.05.84.

¹²⁵ Vgl. Herder-Korrespondenz 1984/4 und 6.

¹²⁶ Vgl. Herder-Korrespondenz 1984/7 und 8; vgl. auch: tag des herrn vom 07.07.1984 und vom 21.07.1984.

gangene Vertrauen der Menschen zur Wissenschaft zurückzuerobern. Er forderte mehr Absprache und Einheitlichkeit in der Theologie.

Der Papst traf sich mit den in der Schweiz akkreditierten Diplomaten und betonte im Gespräch mit ihnen die Friedensbemühungen der Schweiz. Auch mit Vertretern israelischer Gemeinden hob der Papst die Wichtigkeit des Dialogs mit Andersgläubigen im Interesse des Friedens und der Gerechtigkeit hervor.

Bei einem Gottesdienst in Flueli erinnerte der Papst daran, daß sie ihren Reichtum doch mit vielen Bedürftigen auf dieser Welt teilen sollten und forderte des Bank- und Finanzwesens auf, sich nur für Friedensdienste zu verwenden.

23. Reise 09.09.-20.09.1984 Kanada

In 12 Tagen besuchte der Papst 3 Städte und nahm an ca. 6 Veranstaltungen teil. (Von ca. 24 Millionen Einwohnern sind 1 Mill. Katholiken).

Im Stadion der Universität von Quebec sprach er über den Zusammenhang von Glaube und Kultur und meinte damit die Verknüpfung von Tradition und modernem Evangelisierungsprozeß. Der Appell zur „kulturellen Identität“ erging auch an Eskimos und Indianer, mit denen sich der Papst mehrmals traf. Einer der Höhepunkte der Reise war ein Treffen mit ca. 50.000 Jugendlichen im Olympiastadium von Quebec. Mit einer großangelegten tänzerischen Darstellung des Friedensgedankens durch jugendliche Laientänzer verband der Papst [84] seinen Appell zum Weltfrieden: „Ich möchte, daß eure Sorge um den Weltfrieden aus euch Erbauer des Friedens macht. Beginnt damit in eurem eigenen Umkreis“.¹²⁷

Auf weiteren Stationen seiner Reise durch Kanada feierte der Papst die Eucharistie, sprach mit Fischern, traf sich mit Seelsorgern; in Toronto gab es eine ökumenische Begegnung der anglikanischen Kirche und ein Zusammensein mit polnischen Landsleuten. Anlässlich einer Messe ging der Papst auf das Verhältnis von Glaube und moderner Entwicklung ein. Er rief alle auf, das Ihre zu tun, damit die Macht der Technik der Sache der Hoffnung diene. Ob die Technik sich für oder gegen die menschlichen Lebensverhältnisse wenden werde, könnten nur die Menschen selber bestimmen. Die Macht der Technologie dürfe nur der Sache des Friedens dienen, betonte der Papst.¹²⁸

In Vancouver gestaltete der Papst eine „Feier für das Leben“, in der er seine ablehnende Haltung gegenüber der Abtreibung bekräftigte. In einer Danksagung an die Ordensfrauen Kanadas hob er die Bedeutung ihres einfachen, sinnerfüllten Lebens hervor: „Die Hingabe eures Lebens an Christus und die Mitmenschen, ohne dafür Lohn zu erwarten, ist vielleicht der am dringendsten notwendige Protest gegen eine Gesellschaft, in der der Profit zum Idol geworden ist.“¹²⁹

In einem Gespräch mit Regierungsvertretern kritisierte er den Rüstungswettlauf als Vergeudung von materiellen und menschlichen Ressourcen, die dringend für die Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse auf der Erde gebraucht würden.

Er rief zu einer Welt von Gerechtigkeit, Liebe und menschlichem Mitgefühl auf und bat die Politiker, sich für diese großen Ziele einzusetzen. [85]

24. Reise 10.10.-13.10.1984 Karibik

Anlaß der Reise war die 500-Jahr-Feier anlässlich der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus.

¹²⁷ Vgl. St. Hedwigsblatt vom 30.09.1984 und vom 07.10.1984.

¹²⁸ Vgl. Herder-Korrespondenz 1984/9 und 10.

¹²⁹ St. Hedwigsblatt vom 07.10.1984.

Diese Jubiläumsfeier nutzte Johannes Paul II., um die Haltung des Vatikans gegenüber der Befreiungstheologie erneut deutlich hervorzuheben: er warnte vor den Theorien einer „Volkskirche“, die der Einheit der katholischen Kirche in Lateinamerika nur Schaden zufügen würde und ermahnte die Priester und Laien zur systematischen Katechese, zur Jugendarbeit, zur Förderung des Priesteramtes und zu einer pastoralen Unterstützung der Arbeiterbewegung im Kampf um angemessenere Arbeits- und Lebensbedingungen.

Vor Vertretern der CELAM erinnerte der Papst an die Traditionen von Medellin (1968) und Puebla (1979), in deren Fortsetzung die Sozialfragen in der katholischen Kirche Lateinamerikas einen immer größeren Raum eingenommen hätten. Er hob die stetig wachsende Abhängigkeit unterentwickelter Länder von den wirtschaftlichen Großmächten der Welt hervor. Er warnte zugleich vor Haß und Gewalt und ermahnte die lateinamerikanische Bevölkerung, die Lösung der sozialen Frage nicht mit Hilfe des Klassenkampfes herbeizuführen. Die Option für die Armen dürfe nicht, dazu führen, „den Armen als Klasse, als kämpfende Klasse oder als Kirche, losgelöst aus der Einheit und dem Gehorsam gegenüber den von Christus hingewetzten Hirten“ zu verstehen. Das Bemühen um soziale Veränderung dürfe die Armen nicht solchen Systemen aussetzen, „die sie ihrer Freiheit berauben und sie atheistischen Programmen unterwerfen oder dem praktischen Materialismus ...“¹³⁰ In Puerto Rico ermutigte der Papst die Katholiken und die Bevölkerung des Landes, sich Elemente und Errungenschaften anderer Gesellschaftsformationen zunutze zu machen, aber unter strenger Beachtung des eigenen Volkscharakters und [86] und der nationalen kulturellen Besonderheiten. Nachdem sich der Papst in Puerto Rico mit fünf kubanischen Bischöfen getroffen hatte, richtete er eine Grußbotschaft an die Katholiken in Kuba.

3.3.7. Lateinamerika, Benelux-Länder

25. Reise 26. 10.-06.02.1985 Lateinamerika
(Venezuela, Ecuador, Peru, Trinidad-Tobago)

Die 6. Reise nach Lateinamerika stand unter dem Zeichen einer „erneuernden Evangelisierung“ nach 500 Jahren Entdeckung und Christianisierung des amerikanischen Kontinents. Mit dieser Evangelisierung verband der Papst u. a. „die Wiederherstellung des Familienlebens“, „größere soziale Gerechtigkeit und die Suche nach neuen Initiativen im Bereich der Erziehung, der Arbeit und des Zusammenlebens der Bürger“.¹³¹ In Venezuela, in dem ca. 50% der Kinder unehelich geboren wurden, verwies der Papst auf „Humanae vitae“ und ermahnte zur Liebe als interpersonale Gemeinschaft sowie zur verantwortlichen Elternschaft. Die Bischöfe Venezuelas forderte er zur Einheit mit Rom und zur konsequenten Wahrnehmung eines „Lehr- und Wächteramtes“ auf. Bei der Krönung eines Gnadenbildes flehte er die Muttergottes an: „Verteidige den Glauben dieses Volkes vor den Gefahren des Laizismus, den bedrohlichen Angriffen des Konsumismus und einer nur horizontalen Sicht des menschlichen Lebens.“ Bei seinen Ansprachen vor Arbeitern und Inkas in Peru und Ecuador blieb der Papst bei der Benennung sozialer Wurzeln und Ursachen ihres Elends hinter den Feststellungen und der Anteilnahme bei seinen vergangenen Reisen zurück. Er betonte den rein „persönlichen Charakter“ der sogenannten „sozia-[87]len“ oder „strukturellen“ Sünde (als wirtschaftliche, soziale und politische Wurzeln für Armut und Elend) und beschuldigte die Arbeiter gleichermaßen, an dem Mißverhältnis zwischen „Arbeitnehmern“ und „Arbeitgebern“ Schuld zu sein. „Die Sünde der Arbeitgeber und der Verantwortlichen in Gesellschaft, aber auch die Sünde der Arbeiter, die ihre Pflicht nicht erfüllen“, sind gleichermaßen Bestandteile der „sozialen Sünde. Ergänzt wird diese Haltung durch Aufforderung des Papstes an die Bevölkerung Perus, den nationalen Befreiungskampf einzustellen. In vielen seiner 45 Anspra-

¹³⁰ Herder-Korrespondenz 1984/1, S. 501.

¹³¹ Herder-Korrespondenz 1985/3, S. 107.

chen setzte Johanne Paul II. sich mit der Theologie der Befreiung direkt oder indirekt auseinander. „Auch gibt es solche, die die Botschaft des Evangeliums verkürzen, indem sie es in den Dienst von Ideologien und politischen Zielen stellen, auf der Suche nach einer illusorischen irdischen Befreiung, die weder von der Kirche gemeint noch zum wirklichen Wohl des Menschen ist ...“¹³²

Die Würdigung des 500-Jahr-Jubiläums der Christianisierung Amerikas erfolgte durch einen Rückzug aus der Geschichte. Weder die Zerstörung der Inka-Kultur durch die Eroberer noch die unrühmliche Rolle der Kirche wurden in den Ansprachen erwähnt.

26. Reise 11.05.-21.05.1985 Benelux-Länder (Belgien, Niederlande, Luxemburg)

In den *Niederlanden* wurde der Papst ohne Begeisterung empfangen. Der Autoritätskonflikt um die Ernennung Jan Ter Schures zum Bischof und die schon lange währende Unzufriedenheit der katholischen Minderheit mit den konservativen Grundhaltungen des Vatikans bestimmten Charakter und Inhalt der auf persönlicher Einladung basierenden Gespräche und Veranstaltungen im kleinen Kreis. Die niederländische Geistlichkeit [88] beharrte auf ihren Forderungen nach größerer Anpassung der katholischen Kirche an die gesellschaftlichen Veränderungen: Notwendigkeit der Frauenemanzipation und damit verbundene größere Möglichkeiten für Frauen in kirchlichen Ämtern, ökumenische Zusammenarbeit auf allen Gebieten, offener Dialog mit der modernen Zivilisation und Kultur, Solidarität mit der Option für die Armen in der Kirche der 3. Welt, gemeinsame Verantwortung von Priestern und Laien.

Wenngleich die Gesprächsinhalte in *Belgien* ähnlich gelagert waren, wurde der Papst in diesem homogenen katholischen Land mit seinen traditionellen volkskirchlichen Elementen begeistert empfangen. Alle Auftritte und Reisetationen waren von den Provinz- und Gemeindevetretern mit vorbereitet und erhielten so den Charakter von öffentlichen Volksaktionen für „Papstbesichtigung“¹³³.

Tenor der meiste Reden und Ansprachen war die Notwendigkeit einer „neuen Evangelisierung“ angesichts des moralischen Zerfalls der säkularisierten modernen Gesellschaft. Die Hinweise des Papstes zur Entwicklung der Kirche in den Niederlanden und Belgien fielen sehr allgemein aus. Johannes Paul II. warnte vor einer Verwechslung der Aufgaben von Priestern und Diakonen mit denen der Pastoralreferenten, er betonte die Vorbildwirkung des Ordenslebens für Junge Menschen und sprach sich gegen eine „Verbürgerlichung“ des priesterlichen Lebensstils aus. Das Verhältnis von Gesellschaft und Kirche sei von einigen Vertretern der katholischen Kirche nach dem Konzil „falsch angepackt, schlecht verstanden und falsch angewandt“ worden.¹³⁴

Das habe zu Verwirrung und Uneinheitlichkeit des Lehramtes geführt. Er rief die belgischen Bischöfe auf, das „christliche Gewebe der Gesellschaft“ wieder herzustellen und so die Geschlossenheit der katholischen Kirche zu wahren.¹³⁵

Redaktionsschluß: 30.06.1986

¹³² Ebenda.

¹³³ Herder-Korrespondenz 1985/6, S. 262.

¹³⁴ A. a. O., S. 263.

¹³⁵ Vgl. St. Hedwigsblatt vom 29.05.1985 und 02.06.1985.

4. Verzeichnis der angeführten Dokumente und Enzykliken

Ad beatissimi Apostolorum principis (1914)	S. 20
Aeterni patre (1879)	S. 15
Botschaft an die Welt (1978)	S. 50
Dekret des Heiligen Officiums (vom 01.07.1949)	S. 29, 30
Die Gottesbeweise im Lichte der modernen Naturwissenschaft (1951)	S. 33, 34
Dives in misericordia (1980)	S. 54
Divini Redemptoris (1937)	S. 24
Ecclesiam suam (1964)	S. 43
Erklärung des Heiligen Officiums (vom 11.08.1949)	S. 31
Evangelii praecones (1951)	S. 33
Fides Donum (1957)	S. 34
Gaudium et spes“ (1965) (Pastoralkonstitution „Über die Kirche in der Welt von heute“)	S. 43, 44, 45
Grande munus (1880)	S. 15
Graves de Communi (1901)	S. 17
Gravissimo officii (1906)	S. 18
Humanae vitae (1968)	S. 47
Humani genevis (1950)	S. 32, 33
Laborem exercens (1981)	S. 55
Lamentabili sane exitu (1907)	S. 19
Lateranverträge (1929)	S. 21, 22
Mater et Magistra (1961)	S. 37, 38
Maximum illud (1919)	S. 20
Mit brennender Sorge (1937)	S. 22, 24
Monitum des Heiligen Officiums (vom 28.07.1950)	S. 51, 52
Mortalium animos (1928)	S. 23
Mystici Corpora Christi (1943)	S. 29
Octogesime adveniens (1971)	S, 47, 48, 49
Pacem in terris (1963)	S. 38, 39
Pascendi dominici gregis (1907)	S. 19
Populorum progressio (1967)	S. 45, 46
Providentissima Mater Ecclesia (1917)	S. 20
[90]	
Quadragesimo anno (1931)	S. 23, 24

Quod apostolici muneris (1878)	S. 15
Redemptor hominis (1979)	S. 53, 54
Reichskonkordat (1933)	S. 22
Rerum Novarum (1891)	S. 16
Slavorum apostoli (1985)	S. 15, 56, 57
Summi Pontificatus (1939)	S. 28
Syllabus (1864)	S. 18
Testem benevolentiae (1899)	S. 17
Ubi arcano (1922)	S. 22
Über die Kirche in der Welt von heute (1955)	siehe Gaudium et spes
Über einige Aspekte der „Theologie der Befreiung“ (1984)	S. 56
Vehementer noa (1906)	S. 18
Zweites Vatikanisches Konzil	S. 35, 36, 40-44